

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Kaiserstraße 14.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes an allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offen Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Bismarck über Oesterreich.

Die vor kurzem erfolgte Veröffentlichung von Aufzeichnungen Lohar Buchers, des langjährigen Vertrauten und Mitarbeiters des Fürsten Bismarck, bedeutet für die Deutschnationalen in Oesterreich nichts weniger und nichts mehr als eine Rechtfertigung der von ihnen seit Jahren verfolgten Politik, eine Rechtfertigung, wie sie glänzender einfach nicht gedacht werden kann. Jene eingeleiteten „Oesterreicher“ unter unseren Volksgenossen, die noch immer nicht erdtüchtige und volkstüchtige Begriffe zu unterscheiden vermögen und in Bismarck noch immer den „Feind“ Oesterreichs erblicken — diese heillosen Querköpfe und politischen Kinder sind jetzt, nach der erwähnten Veröffentlichung der Gedanken Bismarcks über Oesterreich, freilich nicht minder verblüfft, als unsere slavischen Gegner, die die Deutschvolksischen so gerne mit hämischen Lachen an die „Ermahnung“ erinnerten, die der Altreichskanzler in Friedrichsruh an die Steirer richtete und die nach der Ansicht unserer Feinde eine vollständige Abfage sollte bedeutet haben. Wir wundern uns über die in Rede stehenden Aeußerungen Bismarcks nicht im geringsten, weil wir von der unerschütterlichen Ueberzeugung seit langem durchdrungen waren, daß dieser politische Genius Deutschlands über die österreichischen Verhältnisse gar nicht anders gedacht haben konnte, wenn nicht das Wunder geschähe, daß sein alles durchdringender staatsmännischer Geist die verworrenen Zustände in diesem Reiche nicht zu erfassen und zu beurtheilen vermochte. Im Folgenden geben wir noch einige Bruchstücke aus diesen Aufzeichnungen wieder, die sämtlich bereits unbeanstandet in der deutschnationalen Tagespresse Oesterreichs erschienen.

Das deutsch-österreichische Bündnis.

„Als ich das Bündnis mit Oesterreich schloß, war ich keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß wir mehr der gebende als der empfangende Theil seien, und daß dieses Verhältnis in Zukunft sich noch verschlechtern werde. Oesterreich ist keine Großmacht mehr und wird es nie wieder werden. Man könnte da das Wort von den Jesuiten umkehren, statt: „Sint ut sunt, aut non sint!“ sagen: „Sint ut non sunt, aut non sint!“ Je mehr man in Oesterreich den Eschchen gewährt, desto mehr verlangen sie; je mehr sie verlangen, desto mehr gibt man ihnen. Aus diesem circulus vitiosus kommt Oesterreich nicht mehr heraus, und das Taaffe'sche System war, wenigstens für einen Mann, der nicht die Kraft in sich fühlte, die Verantwortlichkeit einer Reform an Haupt und Gliedern auf sich zu nehmen, das Natürlichste. Die Slaven werden schließlich einmal die österreichische Regierung zwingen, sich so zu compromittieren, daß wir nicht mehr mit ihr gehen können. Wir werden uns sagen müssen: „On ne s'allie

pas à un cadavre! Sehen Sie, Bucher, es wäre für mich eine verlockende Aufgabe gewesen, auch einmal zu „beusten“.

Der dümmste Streich, den jemals ein österreichischer Minister machen könnte, wäre der, eine Lösung des Bündnisses mit uns herbeizuführen. Denn wenn irgend eine europäische Großmacht die Wahl zwischen uns und Oesterreich hat, so wird sie uns den Vorzug geben, nicht allein, weil wir im Kriegsfalle ein größeres Gewicht in die Waagschale werfen können, sondern auch, weil wir nach außen hin stets ein geschlossenes Ganzes bilden. Rußland sowohl als England würden, wenn sie die Wahl hätten, keinen Augenblick zaudern, uns vorzuziehen, und sogar wenn, was ich gar nicht einmal für so unmöglich halte, ein österreichischer Premierminister unehrlich genug sein sollte, bei Rußland oder bei England Anlehnung hinter unserem Rücken zu suchen, um uns dann, wenn er diese gefunden, den Bündnisvertrag unter irgend einem Vorwande zu kündigen, so würde, wenn wir ernste Geneigtheit zeigten, mit dieser selben Macht in engere Beziehung zu treten, diese bei erster Gelegenheit Oesterreich den Lauspaß geben, und dieses würde zwischen zwei Stühlen sitzen — ein Fall, der dort nicht zu den Seltenheiten gehört. Selbst Frankreich würde, wenn unsererseits keine grobe Ungeschicklichkeit gemacht würde, sich zehnmal besinnen, ehe es mit einem intimen Verkehr mit Oesterreich sich Rußland gegenüber eine Blöße gäbe, die man an der Newa den Franzosen nicht so leicht verzeihen würde. Rame aber eine Coalition zwischen Rußland, Frankreich und Oesterreich nach dem alten Kaunig'schen Recept zustande, so wäre in diesem Rußland ebenso sehr der spiritus rector, wie jetzt schon Frankreich gegenüber, und Oesterreich würde sich selbst zu einer Großmacht zweiter Classe degradieren. Verzweifelt wäre unsere Lage selbst dann noch nicht, wenn wir dieser Coalition gegenüber allein ständen, wie es bei Friedrich dem Großen der Fall war, aber daran ist gar nicht zu denken, denn England sowohl als Italien wären dann unsere sicheren Allirten, und wenn wir England oder Rußland für Oesterreich eintauschten, so würden wir dabei ein sehr gutes Geschäft machen — Oesterreich freilich ein desto schlechteres. Es würde für einen Bundesgenossen, der sich ihm stets unbedingt zuverlässig gezeigt hat, und mit dem es eine Menge gemeinsamer Interessen verbindet, einen solchen erhalten, den es sich nur durch Opferung vitaler Interessen conservieren kann. Das alles ist so klar, daß ein Schüler, der drei Jahre Geschichtsunterricht gehabt hat, es sich an den fünf Fingern abzählen könnte — aber Oesterreich ist bekanntlich das Land, wo das Unwahrscheinliche zuerst Ereignis wird.“

Ueber die lendenlahme Politik der Deutschliberalen, der Herbstzeitlosen, urtheilte der Altreichskanzler scharf, keineswegs aber ungerecht, folgendermaßen:

„Die Deutschen in Oesterreich verkommen unter der Last ihrer idealen Vorzüge. Man nannte die Deutschen im allgemeinen früher das Volk der Denker, ein Wort, das recht hübsch klingt, besonders, wenn man nicht weiß, mit welchem mittelbigen Lächeln dieses Wort ausgesprochen wurde. Es hieß in Wahrheit soviel als: das Volk der unpraktischen Leute, der Träumer, die über ihren idealen Hirngehirnen den Boden des Thatsächlichen unter den Füßen verlieren, die ihre Nase zu den Wolken aufrichten und dabei über jeden Stein stolpern, der ihnen im Wege liegt oder von anderen hingeworfen wird. Wir im Deutschen Reich haben uns das ein wenig abgewöhnt — ich glaube, daß ich dazu beigetragen habe, wenigstens auf dem Gebiet der äußeren Politik. Aber in Oesterreich herrscht bei den Deutschen noch ganz der alte Zustand. Denen kann das Wasser bis an die Kehle gehen, da schreien sie noch nicht, sondern erst, wenn es ihnen bis in den Mund läuft. Dann ist es aber in der Regel zu spät. Die Schlampererei, wie man's in Wien nennt, die hat sich von da aus über das ganze Reich verbreitet — und bei den Deutschen am allermeisten. Die Herren von der „Veruneinigten Linken“, die nie eine recht vereinigte gewesen ist, sehen Sie sich sie nur an, sie erinnern mich immer an eine Volksbelustigung auf einem Jahrmarkt oder dergleichen, die ich in meiner Jugend mit anfah. Da stand ein Mann mit einer lange Stange, an die Würstchen gebunden waren, von einem Haufen Kinder umgeben. Bald hierhin, bald dorthin lenkte er die Stange, die Kinder sprangen nach den Würstchen, aber nur mit dem Munde durften sie zuschnappen. So machen es die österreichischen Minister mit den deutschliberalen Abgeordneten, nur daß an der Stange keine Würstchen, sondern Ministerportefeuilles hängen. Sie schnappen alle danach, ganz wenige ausgenommen, aber die meisten kriegen nichts. Und doch schnappen sie immer wieder zu und drängen sich um den Mann mit der Stange. Sehen Sie, Bucher, das ist ein Stückchen Realismus, aber kein schönes. Die Deutschen im Lande aber — die stecken so in ihrem Idealismus, daß sie sich immer und immer wieder den Bauch mit Phrasen vollstopfen lassen und nicht merken, wie die schlauerer Slaven ihnen den Boden unter den Füßen abgraben. Es ist ein Jammer, und am schlimmsten, daß man nichts dabei thun kann, daß Einem die Hände gebunden sind, denn wenn wir jedem, der sich in unsere Angelegenheiten mischen will, ein „Hände weg!“ zurufen zu dürfen beanspruchen, so können wir auch anderen dieses Recht nicht abstreiten. — Freilich“, fügte Bismarck nach einer Pause gedankenvoll hinzu, „es könnte eine Zeit kommen, in der die Macht der Verhältnisse uns zwingt, jenes Princip zu verlassen. Aber der Anlaß dazu müßte von Oesterreich ausgehen, nicht von uns!“

Sehr schlecht kommen die den „österreichischen Ge-

Die Stieffschwester.

Roman von Anna Seyffert.

(12. Fortsetzung.)

Dann berichtete die Majorin von dem veränderten, verstorbenen Wesen ihres Bruders nach seiner monatelangen Abwesenheit und von dem Verschwinden ihres Schwieger-sohnes.

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau“, sagte der Beamte verbindlichst und zu Ernst gewendet:

„Im Namen des Gesetzes ich verhafte Sie, Herr Rechtsanwalt von Niedermeyer!“

„Aber das ist ja zum verrückt werden!“ rief Ernst außer sich. „Sie können doch unmöglich das Recht haben, mich, einen freien Man, so mir nichts Dir nichts auf ein albernes Gewäsch hin zu verhaften!“

„Ich bitte Sie, mein Herr, Ihre Ausdrücke zu mäßigen. Ich bin Ihnen von rechtswegen keine Erklärung schuldig, doch lassen Sie sich gesagt sein, daß man Sie in D. mit Graf Northof zusammen gesehen, daß man einen heftigen Wortwechsel zwischen Ihnen beiden bemerkt hat — seit jener Zeit her datiert das Verschwinden des Grafen!“

„Ernst!“ rief die Majorin beschwörend, „ich bitte Dich bei dem Andenken an unsere theuren Eltern, gib der Wahrheit die Ehre! Ich will Dich nicht verurtheilen, ich weiß ja, wie heiß Du empfunden, wie unsterblich Dein ganzes Wesen, und daß Dir das alles selbst oft zur unerträglichen Marter geworden! Hast Du ihn getödtet oder nicht?“

Ernst blinzelte mit halbgeschlossenen Augen düster vor sich hin — der Ingrimme lochte in seiner Brust. Aber

er mußte nur zu wohl erkennen, daß es für ihn keinen Ausweg gab, nur ein offenes Bekenntnis konnte ihn von Vortheil sein.

„Nun gut, ich will Dir berichten, Ottilie, was zwischen dem Grafen und mir vorgefallen ist“, erklärte er hastig, „jedenfalls schicke ich voraus, daß von einem Morde keine Rede sein kann.“

Seine Worte galten der Schwester, und diese hieng mit schmerzlich forschendem Blick an seinen Zügen, sie kannte ja sein Mienspiel so genau und konnte ermessen, ob er die Wahrheit sprach oder nicht.

„Damals“, begann Ernst, „als ich die Reise nach Berlin unternahm, wußte ich, daß Elsa mir verloren war, niemals aber hätte ich geglaubt, daß Du ohne meine Einwilligung, ja, ohne meinen Rath zu hören, Dein einziges Kind an einen wildfremden Menschen ketten würdest. Auf meiner Rückreise aus der Residenz unternahm ich eine Gebirgstour und traf auf dieser an einem weltentlegenen, kleinen Orte mit dem Grafen zusammen. Wir begrüßten uns höflich, mit nur schlecht versteckter Feindseligkeit. Schon wollte ich stumm an ihm vorübergehen, als mich ein spöttischer Zug in seinem Gesicht stutzig machte. Ich trat voll heuchlerischer Theilnahme auf ihn zu. Mir jagte das Blut wild durch die Adern in Erwartung der Dinge, die ich zu hören bekommen würde.“

„Sie scheinen völlig genesen, Herr Graf, und Sie werden nun zu Ihrer Familie zurückkehren — wie einsam wird das Leben meiner Schwester und — meiner Nichte ohne Ihren Verkehr sein.“

Der Graf sah mich mit sehr lustigen Augen an und entgegnete übermüthig:

„Ich hoffe, sehr bald wieder zu unserer Familie zurückkehren zu können.“

„Zu unserer Familie?“ wiederholte ich betroffen.

„Ach, Sie wissen das Wichtigste also noch nicht, das große Glück, welches mir widerfahren — Elsa ist ja schon seit Wochen mein liebes, angebetetes Weib —“

„Weiter ließ ich ihn nicht kommen. Es übermannte mich die Wuth dermaßen, daß ich ihm einen Schlag ins Gesicht versetzte. „Schurke!“ rief ich wie außer mir, und noch einmal: „Schurke!“

„Natürlich standen wir uns danach im Zweikampf gegenüber, und mir war es recht so. Ich wünschte sogar nichts sehnlicher, als meinen Gegner unschädlich zu machen, damit endlich wieder das Feld frei, Elsa trotz allem der-einst die Meine noch würde!“

„Als ich dann aber so gut mit meiner Kugel getroffen, daß Graf Northof leblos zu Boden sank, da überließ mich doch ein Grauen. Wir hatten natürlich unsere Angelegenheit ohne Secundanten erledigt, und als ich mich jetzt über ihn beugte, und das Blut langsam die weiße Wäsche färben sah, da bereute ich es aufrichtig, daß kein Arzt zur Stelle war. Diese Anwendung zum Guten dauerte aber nur sehr kurze Zeit. Es kam mir nun plötzlich die vollständig veränderte Sachlage in ihrer ganzen Tragweite zum Bewußtsein. Ich hätte auffauchen mögen vor Freude, daß ich meinen Rivalen auf so passable Art beseitigt. Ich ließ den Schwerverwundeten, welcher nur schwach athmete, auf dem hartgefrorenen Boden liegen und entfernte mich ohne auch nur das geringste Mitleid mit ihm zu fühlen. Er wird wohl seinem Schicksal nicht entgangen sein.“

Der Kriminalbeamte hatte alles zu Protokoll genommen und diesem einige Notizen hinzugefügt.

„danken“ stets im Munde Führenden bei dem „eisernen Kanzler“ weg, denn er geht mit ihnen ins Gericht wie folgt: „Wenn ich so oft vom „österreichischen Gedanken“ höre und lese, so fällt mir immer das Wort aus dem „Faust“ ein: „Denn eben da, wo die Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein“, oder auch das andere: „Man glaubt zumeist, wenn man nur Worte hört, es müsse sich dabei auch etwas denken lassen.“ Bei dem „österreichischen Gedanken“ läßt sich eben nichts denken, rein gar nichts. Wenn ein tüchtiger Chemiker diesen Gedanken in seine Retorte nähme, so würde er sich in blauen Dunst auflösen. Will man der Sache auf den Grund gehen, so müßte man sagen: Oesterreich-Böhmen, Mähren, Kärnten u. s. w.; also ist der österreichische Gedanke ein böhmisches, mährisches, kärntnerisches, bairisches u. s. w. Diese einzelnen Gedanken aber bekriegen einander auf das Lebhafteste, bis aufs Messer, bis zur gegenseitigen Vernichtung; sie schließen einander aus, wenn man zusammenaddieren will, bleibt nichts übrig. Es gehört ein beklagenswertes Maß von Gedankenarmuth dazu, um immer wieder mit einer solchen hohlen Phrase sich aufzuputzen.“

Die außerordentliche Wirkung der Wiedergabe der Bismarck'schen Aeußerungen verursachte in Oesterreich insbesondere auch den Vertheidigern der lahmen und zahmen liberalen Politik ein peinliches Unbehagen, und diese Sprachrohre des Liberalismus treten jetzt, gestützt auf die Ausführungen der „Hamburger Nachrichten“ und der „Berliner Neuesten Nachrichten“, mit der hochtönenden Behauptung auf den Plan, die angeblichen Aeußerungen Bismarck-Buchers seien ganz gewiß erdichtet. Die „Hamburger Nachrichten“ erklärten die in Rede stehenden Aufzeichnungen für apokryph (unächt), da ihr Inhalt vielfach im Gegensatz zu den Anschauungen stehe, die Fürst Bismarck als Reichskanzler und später vertreten habe. Diese Beweisführung steht auf sehr schwachen Füßen und wird durch jene Stellen der „Aufzeichnungen“ widerlegt, an welchen von der Schwirrigkeit für die Staatsmänner des deutschen Reiches die Rede ist, sich in die inneren Angelegenheiten Oesterreich-Ungarns einzumischen. Im Uebrigen ist es noch in aller Erinnerung, daß die „Hamburger Nachrichten“ sehr lange brauchten, um sich zum Verständnisse des entscheidungsvollen Kampfes der Deutschen in Oesterreich durchzuringen. — Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ behaupten wiederum, die „Aufzeichnungen“ müßten gefälscht sein, weil Bucher es im Frühjahr 1892 abgelehnt habe, für ein großes deutsches Verlagshaus eine Lebensbeschreibung Bismarck's zu liefern. Diese Beweisführung muthet geradezu einfältig an, denn Bucher, der langjährige Vertraute des Altreichskanzlers, konnte doch, wenn er jemals des Vertrauens seines Herrn würdig war, darauf nicht eingehen, bei dessen Lebzeiten eine Biographie von ihm zu schreiben, ganz abgesehen davon, daß nicht jedermann Geschmack daran findet, zu Geschäftszwecken auf den Markt zu geben und mit lauter Stimme Dinge zu erzählen, die nicht für jedermanns Ohren bestimmt sind. Der rein geschäftliche jüdische Trieb kann dergleichen allerdings nicht begreifen, denn Geld ist sein Gott. Bucher könnte ja seine Aufzeichnungen einem guten Freunde mit der Bestimmung anvertraut haben, sie im geeigneten Zeitpunkt nach dem Hingange des Fürsten der Öffentlichkeit zu übergeben. Im Uebrigen neigen wir der Ueberzeugung zu, daß nicht Lothar Bucher, sondern Fürst Herbert Bismarck die Aeußerungen des Altreichskanzlers veröffentlicht hat. Dafür sprechen nämlich verschiedene gewichtige Gründe, vor allem der Zeitpunkt der Veröffentlichung. Ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß der „eisernen Kanzler“, der bis an sein Lebensende die Vorgänge auf der politischen Weltbühne aufmerksam verfolgte und die möglichen Folgen des Wirrwarrs in dem verbündeten Oesterreich-Ungarn gewiß erwog, seinem diplomatisch geschulten Sohne gegenüber manche schwerwiegende Be-

merkung fallen ließ und ihn ermächtigte, sie vor aller Welt zu wiederholen, wann es das Wohl des deutschen Volkes erheische?! Steht diese Annahme nicht im Einklange mit der liebevollen Fürsorge, die der Schöpfer des neuen deutschen Reiches seinem Werke auch nach seinem Scheiden aus dem verantwortungsreichen Amte zuwandte? Die Sprache der veröffentlichten „Aufzeichnungen“ trägt zudem so sehr das Gepräge des Bismarck'schen Geistes, daß jeder, der auch nur annähernd mit der Ausdrucksweise des größten deutschen Staatsmannes vertraut ist, von der Ueberzeugung erfüllt ist, keine „Fälschung“ vor sich zu haben. Gerade deshalb rief die Bekanntgabe der Aeußerungen in ganz Deutschland so großes Aufsehen hervor, ein Aufsehen, das die Macht haben in Oesterreich zweifellos verstümmelt hat. Und die Frucht dieser Verstümmelung dürfte in den „Hamburger Nachrichten“ und in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ schwarz auf weiß zu finden sein.

Einberufung des Reichsrathes.

Der Reichsrath wird sich am 17. d. neuerdings versammeln. Auf die Tagesordnung setzte der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. v. Fuchs, Berichte des Legitimations-Ausschusses, die erste Lesung der Regierungsvorlage, die den Gesetzentwurf enthält, womit für das Jahr 1899 die Geltungsdauer der Festsetzung der Recrutencontingente verlängert und deren Aushebung bewilligt wird. Ferner die erste Lesung der Regierungsvorlage betreffs der Verordnung des Gesamtministeriums vom 28. Juni 1898, womit für 32 politische Bezirke Galiziens Ausnahmeverfügungen getroffen wurden; des weiteren die erste Lesung der Verordnung des Gesamtministeriums vom 19. August 1898, womit die Thätigkeit der Geschworenengerichte für die Kreisgerichtsbezirke Jaslo, Neu-Sandez und Tarnow in Galizien eingestellt wurde; ferner die erste Lesung des Antrages der Abgeordneten Türk, Schönener, Fro, Hofner, Mittel, Wolf und Genossen auf Verlegung des Justizministeriums Dr. Edlen von Ruber in den Anklagestand; ferner die erste Lesung des Antrages der Abgeordneten Schönener, Hofner, Fro, Mittel, Türk, Wolf und Genossen auf Verlegung des Ministerpräsidenten und Leiters des Ministeriums des Innern Grafen Thun, des früheren Handelsministers Dr. Baernreither, des Handelsministers Freiherrn v. Di Pauli und des Justizministers Dr. Edlen von Ruber in den Anklagestand; und endlich Berichte des Thierseuchen-Ausschusses und des Budget-Ausschusses, sowie erste Lesungen zweier Regierungsvorlagen, die Gesetzentwürfe enthalten, womit eine Verschleissabgabe von Zucker und die Sicherung der Personen des Post- und Telegraphenbetriebes gegen die Folgen von Unfällen festgesetzt werden sollen. — Das Abgeordnetenhause wird sich, wie man sieht, mit einer Reihe wichtiger Angelegenheiten zu beschäftigen haben. Der deutschen Opposition ist schon in der ersten Sitzung Gelegenheit geboten, mit der Obstruction einzusetzen, wenn sie den guten Willen dazu hat, denn die Bewilligung zur Aushebung von Recruten kann sie unter den gegebenen Umständen dieser Regierung doch unmöglich ertheilen.

Die Südslaven und die Regierung.

Am 8. d. erstattete der Abgeordnete Dr. Ferjancic seinen Wählern in Bischofslack einen Rechenschaftsbericht, wobei er auch auf das Verhältnis der Südslaven zur Regierung und zur Regierung zu sprechen kam und die Behauptung aussprach, daß die Südslaven die Rechte nicht verlassen dürften, obwohl sich die Verhältnisse in den slovenischen Landesheilen unter dem Grafen Thun bedeutend verschlechtert hätten und Mißerfolge zu verzeichnen seien. Die Südslaven hätten es in der Hand, die Rechte zu sprengen. Bersiele jedoch die Rechte, so würde die Regierung leicht eine andere Mehrheit finden, da die Antisemiten (soll wohl heißen die Christlich-Socialen. Ann.

d. Schltlg.), die Italiener und die Großgrundbesitzer nur auf die Gelegenheit warten, um eine neue slavenfeindliche Mehrheit zu bilden. Die Südslaven müßten sich darauf beschränken, einen Druck auf die Regierung durch die Rechte auszuüben. Auf die Forderungen der Südslaven habe die Regierung in ungünstigem (?) Sinne geantwortet. Die Südslaven haben durch Jaworski, den Führer des Polenclubs, neuerdings ihre Forderungen angeklügelt und der Regierung eine Frist bis zur neuerlichen Versammlung des Reichsrathes gegeben. Aus der Antwort würden sie die Folgerungen ziehen. Fiele die Antwort ungünstig aus, dann könnten die Südslaven die Regierung vor die Wahl stellen, entweder zur Minderheit zu werden oder die Regierung zu stürzen. Die Rechte würde sich gewiß für den Sturz der Regierung entscheiden, da nur ein Ministerium folgen könne, das der Rechten zu Gesichte stehe. — Der Abgeordnete schlennderte schließlich gegen das Grazer Oberlandesgericht den Vorwurf, daß es gegen die slovenische Bevölkerung feindselig vorgehe, und stellte die Forderung, daß die Verhandlungen der Slovenen bei diesem Gerichte in slovenischer Sprache durchzuführen seien.

Dieser Rechenschaftsbericht athmet, wie jeder deutsche Leser sogleich wahrnimmt, den bekannnten Geist der Selbstüberhebung und des Deutschenhasses, der die windischen Hauptlinge so genau kennzeichnet. Vor den Drohungen des Dr. Ferjancic wird der Regierung kann bange sein, doch werden sie, weil auch die Jungtschechen mit dem Grafen Thun keineswegs zufrieden sind, in den Reihen dieser gewiß beifällig aufgenommen werden. Die deutschen Parteien des Abgeordnetenhauses können auch aus den Aeußerungen des Dr. Ferjancic ersehen, welcher Art die windische Politik ist.

Die Jugendbundesbewegung in der Ostmark.

Beim Eintritte in ein neues Jahr geziemt es sich wohl, Rückschau zu halten über alles, was gethan wurde oder was gethan hätte werden können, und auch über das, was in kommender Zeit noch zu thun erübrigt. Und was liegt uns näher, als jene Bewegung vor dem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen, die vor nun fast vier Jahren mit so großer Antheilnahme ins Werk gesetzt wurde: die Jugendbundesbewegung.

Die „Deutschnationale Warte“ bringt die erste Nachricht von dem Entstehen dieser Bewegung in der Ostmark. In ihrer Nummer vom 16. Gihbarts 1894 ist von der geplanten Gründung eines deutschen Jugendbundes in Wien die Rede. Schon früher waren die Satzungen des Wiener Jugendbundes überreicht worden, welche schon am 25. Gihbarts 1893 genehmigt wurden. Bestehende Verhältnisse ließen es indessen für zweckmäßig erscheinen, erst in der Nummer 3 der „Unverfälscht deutschen Worte“ vom 1. Hornungs 1895 an die Deutschvolkischen Wiens heranzutreten mit der Aufforderung zum Beitritte. In diesem hieß u. a.: „Unsere deutsche Jugend soll zu keinem verblödeten, entnervten und sittenlosen Gigerlthume werden, die deutsche Jugend soll nicht verwahrlosen in dem Vergnügungsumpfe der Großstadt — sie soll zu deutschen Männern erzogen werden, die der stolzen Vergangenheit unseres Volkes würdig sind.“

Herr Karl Fro, unser derzeitiger Reichsraths- und Landtagsabgeordneter, hatte die Vorarbeiten übernommen. Mit Begeisterung wurde die Bewegung in Fluss gebracht, groß war die Anzahl der Beitrittserklärungen — alle Kreise hatten theil daran, jung und alt wollte theilnehmen an einem Stücke volkischer Thätigkeit, die bis nun gänzlich gefehlt. Jeder erkannte die große Tragweite, die Bedeutung für die Zukunft dieser Bewegung, an deren Spitze und Führung die hervorragendsten volkischen Männer standen.

„Und wer ist eigentlich mein Ankläger?“ fragte Ernst, „Niemand kannte mich an jenem Ort.“

„Graf Feodor zu Northof, der Vater Ihres Opfers.“ „Undenkbar! Er hat ja keine Ahnung von meiner Existenz!“

„Eine fremde Dame, welche dem Majorats Herrn gänzlich unbekannt ist, hat Sie, mein Herr, als den Verbrecher angegeben — Ihren Wohnort wußte die Kriminalpolizei gar bald zu ermitteln.“

„Setzt überzog Todtenblässe das Gesicht des Mannes. „So hat Elsa mich beschuldigt“, murmelte er wie gebrochen, „sie selbst, Ottilie, versteht, begreift Du das?“

„Nein, das kann ich nicht fassen“, entgegnete diese, gleichfalls sehr niedergeschlagen, „doch wie viel Unbegreifliches ist in mein Leben getreten, ich staune nicht mehr, ich fürchte nur noch.“

Nach einem kurzen, stummen Abschiede folgte der Rechtsanwalt den Beamten, um mit diesen sofort die Reise nach dem Thatorte anzutreten.

Die Majorin saß stundenlang auf ihrem Plaze, ohne zu denken, ohne der vorgerückten Zeit zu achten. Nun war sie ganz verlassen, ganz vereinsamt! Ihr einziger Wunsch war, zu sterben, auszuruhen von dem schweren Erdenleid!

9.

Schloß Northof erscheint wie ausgestorben. Schon von außen ein Zeichen der Trauer: die wappengeschmückte Fahne ist auf Halbmast gezogen, und die Damen des Hauses, welche schweigend durch die hohen, fürstlich ausgestatteten Räume schreiten, sind in tiefschwarze Gewänder gehüllt.

Es ist um die Mittagszeit. Kein einziger Ton dringt

aus dem Schlosse nach außen hin — nur beängstigende Ruhe liegt über dem Ganzen, und drückend schwer erscheint die Atmosphäre, trotzdem über den grünen Birken der laue Sommerwind streicht.

In der Bibliothek, seinem Lieblingsaufenthalt, sitzt der ergraute Schlossherr mit starrem, abwesendem Blick, das Haupt leicht gesenkt, die Hände müde ineinander gelegt.

Das Licht, welches nur gedämpft durch die buntbemalten Scheiben herein dringt, wirft einen Schein auf das abgehärtete Greisenantlitz, das so deutlich die Spuren herzbrechenden Alters trägt.

Die Portieren, welche zum Nebenraum führen, sind weit zurückgeschlagen, und Graf Feodor kann in Ruhe seinen Schübling beobachten, die schöne Berenice, in der er so über alles gern seine Schwiegertochter gesehen hätte.

Sogar mit Berenice ist eine auffallende Veränderung vorgegangen — wohl ist es noch daselbe schöne, lebensvolle Antlitz, aber um den schöngewölbten Mund liegt ein Zug starren Wehs. Die großen, dunklen Augen blicken träumerisch, wie im sehnüchtigen Verlangen vor sich hin.

Berenice hat lange, lange Zeit gehofft auf Ewalds Wiederkehr. Schon als alle anderen sich längst in das Unabänderliche ergeben, hatte sie noch immer behauptet, eine innere Stimme sagte es ihr, daß Ewald noch am Leben sei, daß er zurückkehren werde froh und gesund.

Und der Schlossherr hatte sich an solche Worte förmlich festgeklammert. Er konnte es ja selbst nicht fassen, daß sein einziger Sohn, der Stammhalter seines alten, berühmten Namens, in der Fülle der Jugend durch ein tödtliches Schicksal hinweggerafft sei. . . . Der Zorn, welcher ihn damals in Elsas Gegenwart gegen Ewald erfaßt, war verfliegen, sobald ihn die junge Frau verlassen

— konnten die Papiere nicht gefälscht sein? Nein, nicht eher wollte er an seinem Sohne zweifeln, bis dieser selbst ihm Rede stand. O Gott, würde dies jemals noch geschehen? Ewald wurde längst von der ganzen Familie als ein Todter beweint und betrauert.

Graf Feodor sah mit dem Blick des liebenden Vaters, wie aufrichtig und tief Berenice den Tod seines Sohnes betrauerte, und hierdurch wurde ihm die Freundin seiner Tochter nur noch lieber.

Wie sie jetzt dort saß, in sich zusammengesunken, die prächtige Gestalt, da vergaß der alte Herr unwillkürlich den eigenen Schmerz. Es überkam ihn eine tiefe Nührung um das Schicksal des schönen, vielumwobenen Mädchens, und damit zugleich ein tiefer Groll gegen jene Menschen, welche, nach des Grafen Ansicht, die Schuld an dem frühen Tode seines Sohnes trugen.

„Sie darf nicht im Schmerz verkümmern“, murmelte Graf Feodor vor sich hin, „es ist unsere Pflicht, die arme Blume wieder aufzurichten. Sie hat ein Recht, ihre Jugend zu genießen, durch ihre Schönheit zu glänzen und zu erfreuen.“

Berenice dachte gleichfalls an Ewald, den sie niemals gesehen, und den sie doch mit so heißer Leidenschaft geliebt hatte. Doch war Berenice keine sentimental veranlagte Natur. Sie trauerte nicht allein um den Verlust der Person, sie trauerte auch darum, daß ihr nun auf immer Glanz und Glück erschwunden war.

Sie wußte nur zu gut, daß alle die Bewerber, welche sich ihr naheten, eine reiche Erbin in ihr vermutheten, und daß die Zahl derselben sich sehr lichten würde, sobald sie erfuhren, daß die schöne Ausländerin mittellos sei.

(Fortsetzung folgt.)

Schon vor der Gründung hatten unsere Gegner sofort erkannt, es werde im deutschen Jugendbunde ein gefährlicher Factor entstehen, mit dem von Anfang an gerechnet werden müsse. Die „Neue Freie Presse“, als Vertreterin des Rassen-Judenthums, brachte am 21. Juliusmonds 1895 u. a. folgende Worte: „... Auf diesen „Deutschen Jugendbund“, der, wie man sieht, einfach eine Brutstätte der Vaterlandslosigkeit werden soll, „mögen“ — wir citieren hier wieder das erwähnte Blättchen — „die deutschen Handwerker, Kaufleute u. s. w. ihre Gehilfen, Lehrlinge u. s. w. aufmerksam machen.“ Es wird gut sein, wenn man überhaupt auf dieses nette Gewächs „aufmerksam wird“

Endlich am 2. Hornungs 1896 konnte die Gründungs-Versammlung abgehalten werden, die einen glänzenden Verlauf nahm. Bei derselben sprachen u. a. die Herren K. H. Wolf und W. Ph. Hauck, jener jetzt, dieser damals Reichsraths-Abgeordneter.

Der jetzige Reichsraths-Abgeordnete J. L. Hofer schrieb u. a.: „Mit heller Freude und warmer Antheilnahme muß man es begrüßen, daß die deutsche Jugend der Ostmark endlich in dem Jugendbunde eine Vereinigung gefunden hat, die sich als würdiges Glied in die Kette nationaler Kampf- und Trupvereine einreicht, welche bestimmt sind, kerndeutsche Art und kerndeutsches Wesen zu schützen. Welchen Wert hätte auch auf die Dauer das nun schon jahrelange Streiten und Ringen der Alten, wenn nicht die Jugend in warmer Begeisterung mit daran Antheil nähme und nicht entschlossen wäre, das begonnene Werk sieghaft fortzusetzen? Wehe jener Nation, deren Jugend sich nicht mehr zu begeistern vermag! ...“

Nach wuchs der Bund — über fünfhundert Mitglieder zählte er nach kurzem Bestande. Von allem Anbeginn wurde die erste Aufgabe in der erzieherischen Einflußnahme auf die jüngeren Mitglieder gefunden, der man durch zahlreiche Versammlungen, sowie durch Errichtung von Riegen und Schulen gerecht zu werden suchte. Immer mehr gestaltete sich der Bund nach innen aus, immer vielseitiger und ausgedehnter wurde das Wirkungsgebiet, doch — und es kann hier nicht verschwiegen werden — mit der Ausgestaltung im innern nahm auch die Theilnahmslosigkeit der völkischen Kreise zu. Doch trotzdem gelang es, auf der sieghaft aufsteigenden Bahn weiter zu bauen und für des Volkes Hochziele fort zu arbeiten.

Bald schlossen sich auch in anderen Städten Gesinnungsgenossen der Bewegung an und gründeten im Verlaufe der Zeit neue Jugendbünde. Wohl war oft das Streben ein vergebliches, wie in Budweis, wo die Satzungen dreimal nicht bewilligt zurückgestellt wurden. Doch in Salzburg, Brünn, Altbrünn, Krems, Baden, Klagenfurt, Kronstadt und zuletzt in Lundenburg gelang es, auf gesetlicher Grundlage die Jugend zu völkischbewußten Bänden zu einigen, die gleich wie der „Deutsche Jugendbund in Wien“ insbesondere die erzieherische Einflußnahme und Bildung als ersten Grundsatz aufstellten.

Wohl kann die an und für sich noch junge Bewegung von werththätigen Erfolgen nicht sprechen, die in die große Deffentlichkeit gedrungen wären, allein manch' unbewußter Jüngling, manche nur nach Puz strebende Jungfrau hat das Herz deutsch schlagen und fühlen gelernt, hat sich erprobt in der Bethätigung völkischer Gesinnung.

Zufrieden kann man die Bewegung betrachten; wohl wird sich hin und wieder der Gedanke aufdrängen, es hätte können noch mehr geleistet werden, wenn die anfängliche Begeisterung erhalten geblieben wäre.

Wenn wir nun der Zukunft unsere Blicke und Gedanken zuwenden, so erkennen wir in der allgemeinen Antheilnahme, die der Bewegung entgegengebracht werden muß, einen wesentlichen Eckpfeiler jedes völkischen Thuns, wenn es von erdgültigem Erfolge gekrönt sein soll. Nicht Lob allein fördert ein Werk, sondern wohl mehr die Mit-

hilfe am Ausbaue desselben. In diesem Sinne ist als unbedingt nothwendig zu erkennen: werththätige Förderung der bestehenden deutschen Jugendbünde und Gründung von neuen Bänden.

Der deutsche Jugendbund muß als eine nothwendige Ergänzung der Schutzvereine betrachtet werden. Nicht allein unsere bewährten Gesinnungsgenossen wollen wir in großen Verbänden einigen; wir sollen — und ich glaube, in erster Linie — zur Verbreitung des völkischen Gedankens immer neue Streiter für unser Heer zu gewinnen trachten. Und was läge denn näher als unsere deutsche Jugend? Ist es ja die reisende Jugend, die äußere Eindrücke leicht, aber doch bleibend in sich aufnimmt, die noch sich freien, offenen Sinn bewahrt hat für des Volkes Hochziele: Freiheit, Ehre, Volksthum!

Aus diesem Grunde ist es zunächst unsere Aufgabe, einerseits fortzubauen an unseren bestehenden deutschen Jugendbänden, andererseits die Gründung von neuen Bänden überall dort zu versuchen, wo die Möglichkeit derselben nicht schon von vorne ausgeschlossen wäre.

Und darum ergeht an alle Volksgenossen, namentlich in den Städten unserer deutschen Gaue, die Bitte, der Jugendbewegung sich anzureihen und ihr neue Wirkungskreise erschließen zu helfen zum Wohle unseres ganzen Volkes.

Alldeutschland Heil!

Richard Horny.

Auskünfte werden ertheilt von der Schriftleitung des „Deutschen Jugendhortes“, Wien, 18/1, Czermakgasse 6.

Tagesneuigkeiten.

(Eine dem Untergange geweihte Stadt.) In Indien ist unter dem Titel „Indian Medical Record“ eine neue Fachzeitschrift erschienen, die sich in ihrem ersten Leitartikel mit der Zukunft von Bombay beschäftigt. Die darin ausgesprochene, dortselbst herrschende Ansicht ist einer kurzen Wiedergabe wert. Es heißt da: Bombay befindet sich seit dem August 1896 in den Klauen der Pest und ist jetzt in die dritte Epidemie eingetreten. Von October 1896 bis Februar 1897 sind 398 000 Menschen aus Bombay geflohen. Die Zurückgebliebenen haben sich allmählich mit der Pest vertraut gemacht, so daß bei dem letzten neuen Ausbruche keine allgemeine Flucht mehr stattfand. Viele der vorher Geflohenen aber haben nicht gewagt, zurückzukehren, da die Epidemien zu rasch aufeinander folgten. Hinter alledem steht die schreckliche und unheilbar ungesunde Lage der Stadt. Trotz aller Bemühungen der britischen Gesundheitsbeamten und der Ausgabe ungeheurer Geldsummen seit einer Reihe von Jahren ist der heutige Stand der Dinge der folgende: Das Grundwasser von Bombay befindet sich in beständigem Steigen. Vor 11 Jahren befand sich die Grundwasserfläche etwa 12 Fuß unter der Erdoberfläche, im vorigen Jahre nur noch vier Fuß. Zwei Ursachen haben dazu beigetragen: erstens die ursprünglich ungenügende Entwässerung und zweitens die Einführung einer reichlichen Wasserversorgung ohne eine genügende Canalisation. Da sich so die zugeführten Wassermassen anhäufelten und den Boden durchtränkten, erwies sich die Wasserversorgung nicht als ein Segen, sondern als ein wahrer Fluch. Die bankrotte Lage der Stadt infolge des langen geschäftlichen St. A. standes läßt keine Hoffnung übrig, daß dieser unterirdische Ansteckungsherd beseitigt werde, und es wird früher oder später der letzte Bewohner der Stadt vernichtet oder ausgetrieben werden. So wird sich auf der Stätte, wo sich früher die großmächtige Stadt Bombay befand, nur noch ein Ruinenfeld erheben.

(Spanisch!) In Granada steht bekanntlich die Statue des Amerika-Entdeckers Columbus. Die Statue ist, wie dem Pariser „Herald“ berichtet wird, von den Weibern Granadas förmlich gesteinigt worden, weil sie der Ansicht

sind, daß das ganze Unglück Spaniens von der Entdeckung Amerikas herrühre. Da sie den Entdecker nicht mehr haben, rächen sie sich an seinem Denkmal.

(Des Dichters Großnichte.) Bei dem Director des Wiener Raimund-Theaters, Herrn Gettke, erschien dieser Tage, so berichten Wiener Blätter, eine dürftig gekleidete Person von etwa 30 Jahren. „Ich bitte beim Director des Theaters vorgelassen zu werden“, sprach das junge, blasse Weib. — „Sie wünschen?“ — „Ich möchte als Statistin unterkommen.“ — „Wir sind vollbesetzt, mein Kind“, lautete die wenig tröstliche Antwort. Aber die Andere: „Ich bin so arm, mein Mann befindet sich im Irrenhaus. Ich dachte im Raimund-Theater ehestens Unterkommen zu finden.“ — „Weshalb gerade hier?“ — „Ich bin die Großnichte Ferdinand Raimunds.“ — Die junge Person erhielt daraufhin sofort die gewünschte Anstellung und — war noch glücklich, in demselben Hause eine Unterkunft erhalten zu haben, dessen Schutzpatron ihr verstorbener Großonkel ist.

(Ein gestörtes Tanzvergnügen.) In einer vornehmen Petersburger Familie wurde dieser Tage der Namenstag der Tochter überaus festlich begangen. Zu dem Balle abends fanden sich sämtliche Freundinnen des jungen Mädchens ein, darunter auch die junge Baroness M. Als es zum Tanze gieng, näherte sich dieser ein junger Arzt, sie um den nächsten Walzer bittend. Die junge Baroness nahm das Engagement an, war jedoch nicht wenig überrascht, als ihr Cavalier die Bemerkung machte, daß er eigentlich nicht tanze, sondern nur die Gelegenheit gesucht habe, einige vertrauliche Fragen an sie zu richten. Haben Sie noch mehrere solche Flecken am Körper, wie ich sie an Ihrem Halse bemerke? fragte er ernst. Das junge Mädchen geriet in unsagbare Verwirrung. Der Arzt bestand immer dringender auf einer Antwort, Schließlich bejahte sie seine Frage. „Ich rathe Ihnen infolge dessen, sofort nachhause zu fahren“, rief er ernst. Die junge Baroness eilte, gefolgt vom Arzt, zu ihrem Vater und theilte ihm unter Weinen die Aufforderung des Arztes mit. Baron M. war außer sich und verbat sich jegliche unbefugte Einmischung; doch immer dringender wurde der Rath des Arztes, so daß Vater und Tochter eiligst davon fuhren. Am nächsten Tage schon zeitig fand sich Dr. B. mit noch drei Collegen bei Baron M. ein, der nicht wenig überrascht war, sie bei sich zu sehen. „Wollen Sie die Freundlichkeit haben, Ihr Fräulein Tochter zu rufen, damit ich die Flecke an ihrem Halse noch einmal ansehen kann; um nicht fehl zu gehen in meinem Urtheil, habe ich mir erlaubt, noch drei meiner Collegen mitzubringen.“ Der alte Baron war starr vor Schrecken. „Ja, was wollen Sie eigentlich von meiner Tochter“, rief er angstvoll. „Ihre Tochter hat die Lepra“, war die kurze Antwort. Man kann sich den Schrecken des Vaters denken. Das junge Mädchen wurde hierauf von den anderen Ärzten besichtigt, die sämmtlich darin übereinstimmten, daß die junge Baroness M. die echte Lepra habe. Die Familie hatte den Sommer am rigaschen Strande zugebracht, und das junge Mädchen hat sich sicherlich dort die furchtbare Krankheit geholt. Ob eine Cur noch wirken wird, vermögen die Aerzte noch nicht zu entscheiden.

Eigen-Berichte.

Mahrenberg, 4. Jänner. (Bezirksvertretung Mahrenberg.) Die am 29. December stattgehabte Sitzung der Bezirksvertretung Mahrenberg wurde vom Obmann-Stellvertreter Herrn Alois Langer mit der Mittheilung eröffnet, daß der Herr Obmann seine Stelle zurückgelegt hat. Nach Verlesung und Genehmigung der letzten Verhandlungsschrift wurde in die Verathung des Voranschlages für das Jahr 1899 eingegangen und dieser nach den Anträgen des Bezirksausschusses mit dem Erfordernisse von 8919 fl. und der Bedeckung von

Ueber Weinbehandlung.*)

Die steirischen Weinbauern haben wohl keine Ursache, auf das Jahr 1898 mit besonderem Vergnügen zurückzublicken, — im Gegentheil! Allerdings war im Vorjahre (1897) das Rebholz sehr schön ausgereift und der milde Winter sorgte dafür, daß die Reben im zeitigen Frühjahr sehr gesund dastanden. Das schöne Frühjahrswetter begünstigte dann allenthalben die Arbeiten im Weingarten und so konnte der Weinbauer frohen Muthes in die Zukunft sehen, umso mehr, als sich überall an den Reben ein sehr reichlicher Ansaß von Traubengeseinen zeigte. Aber schon in der Blütezeit trat die Ungunst des Wetters störend dazwischen; die kalte, regnerische Witterung hatte ein sehr starkes Durchfallen oder Ausreißen der Blüte zur Folge, die Befruchtung verlief langsam und unregelmäßig und gab so dem gefährlichsten Heurwurme Gelegenheit, sein Zerstörungswerk auszuüben. Im ganzen Sommer begünstigte dann das feuchte und warme Wetter die Ausdehnung der verschiedenen Rebenkrankheiten, von welchen ich die eine kurz besprechen will, weil wir uns auch im nächsten Jahre sicherlich viel werden mit ihr beschäftigen müssen und die auch, wie ich dann später zeigen werde, von großem Einflusse auf zwei heuer sehr stark auftretende Krankheiten des Jungweines war. Ich meine den echten Mehlthau oder das Didium Luterii. Schon seit etwa drei Jahren

tritt diese Krankheit wieder stärker auf als früher und gerade heuer hat sie sich sehr unangenehm bemerkbar gemacht. Sie wird am häufigsten bei den Spalterreben angetroffen, verbreitet sich aber von da bei günstigen Bedingungen auch über den ganzen Weinberg und richtet dort großen Schaden an. Der Pilz, der auch auf den Blättern und Trieben lebt, überzieht die Beeren mit einem zarten, erst unter dem Mikroskope sichtbaren Fadengeflecht. Es dringt nicht in das Innere der Beeren ein, sondern senkt kleine schüsselförmige Saugapparate in die Beerenhaut, welche dort ihre Nahrung aufnehmen. Die angebohrten Hautzellen sterben bald ab und bräunen sich; man beobachtet deshalb bei genauem Zusehen schon frühzeitig an den Beeren kleine schwarze Pünktchen. Später erscheint dann die Traube mit einem grauen Anfluge überzogen, welcher von den Vermehrungsorganen des Pilzes, den Sporen, herührt. Befällt dieser Pilz die Beeren erst im nahezu ausgewachsenen Zustande, so bleibt es bei diesen Erscheinungen; ist er dagegen schon früher, im jugendlichen Zustande der Beere aufgetreten, so beobachtet man, daß die Beerenhaut allmählich scharf (kräftig) wird und aufspringt; sie ist durch den Pilz eben theilweise getödtet worden und vermochte dem Wachstume der inneren Beerentheile nicht zu folgen. Unter diesen Umständen sieht man häufig ganz aufgesprungene Beeren; aus tiefen Rissen treten die Kerne zutage, eine Erscheinung, die man als Samenbruch bezeichnet. Die auf ausgewachsenen Beeren auftretende Krankheit macht meistens nur wenig Schaden, immerhin verzögert sie die Reife und theilt außerdem dem Weine einen unangenehmen Geruch und Beigeschmack mit. Die im Jugendalter befallenen Beeren sind in der Regel ganz unbrauchbar, da sie einschrumpfen und gänzlich vertrocknen.

Diese Krankheit hat bei uns in allen Theilen Steiermarks einen Schaden verursacht, welcher den der vielen und starken Hagelschläge noch übertrifft und z. B. die Ernte auf den schönen Anlagen des Herrn Pfeifer bei Gleisdorf vollständig vernichtet hat. Glücklicherweise haben wir ein sehr einfaches und wirksames Bekämpfungsmittel in dem Bestäuben der Reben mit feingepulvertem Schwefel. Ich kann mich darauf weiter nicht einlassen, so verlockend der Gegenstand wäre; auch über die Frage, ob man Didium und Peronospora mit einer Flüssigkeit bekämpfen kann, will ich mich heute nicht auslassen. Ich möchte Sie aber schon jetzt darauf aufmerksam machen, daß im nächsten Jahre vom hohen steir. Landesauschusse eine Schrift herausgegeben und vertheilt werden wird, in welcher die Krankheiten der Rebe in volkstümlicher Weise beschrieben sind und eine genaue Anleitung zur Bekämpfung derselben gegeben wird. Auf keinen Fall versäumen Sie im kommenden Jahre schon frühzeitig eine Bestäubung der Reben mit Schwefelpulver vorzunehmen, am besten schon kurz vor der Blüte.

Außer dem Didium haben wiederholte Hagelschläge unsere Culturen heimgesucht. Die vom Hagel getroffenen Beeren schrumpften bei der warmen Witterung ein und vertrockneten oder verfaulten. Gegen Ende des Herbstes trat dann noch die zweite Generation des Traubenwicklers, der Sauerwurm, ziemlich bedeutend auf und außerdem stellte sich zur Leszeit noch Regenwetter ein, so daß wir in der Hauptsache im heurigen Jahre vier Ursachen hatten, welche die Trauben zum Faulen brachten. Wenn wir nun von gesunden Trauben bei einiger Aufmerksamkeit und, vor allem, bei peinlicher Sauberkeit in der Regel gesunde Weine erhalten, ist dies bei faulen nicht der Fall. Deshalb

*) Diese aus der Feder des Leiters der hiesigen chemisch-physiologischen Versuchsanstalt, Herrn Edmund Schmid, stammende Abhandlung wäre in der Versammlung der Zweigstelle der landwirtschaftlichen Gesellschaft am 11. December des Vorjahres vom Verfasser vortragen worden, wenn nicht die Zeit zu sehr wäre vorgegriffen gewesen. Anm. d. Schriftstg.

1568 fl. angenommen, sowie für den Abgang die Einhebung einer 27%igen Umlage von der gesamten Steuerleistung des Bezirkes beschlossen. Die Erhöhung des Umlagenprozentsatzes gegen das Vorjahr ist in den durch Hochwasserbeschädigungen verursachten außerordentlichen Auslagen für die Reifnigger Bezirksstraße begründet. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Rudolf Tomasi in Reifnigg, Alex. Schöber in Hohenmauthen und Josef Schöber in Mährenberg gewählt. Auf Grund der vorgelegten Voranschläge wurde eine mehr als 20%ige Umlageeinhebung bewilligt den Gemeinden: Reimschnigg 26, Gegenthal 30, Saldenhofen 32, St. Anton 34, Oberseifing 35, Buchern 41, Johannsberg-Neulberg 50, Mährenberg 50, St. Priman am Bachern 52, Trofin 53, Reifnigg 59, Soboth 59, Fresen 60, Pernitzen 60%. Von der Gemeinde St. Priman ob Hohenmauthen ist ein Voranschlag nicht eingelangt; die Marktgemeinde Hohenmauthen bedürftig keine Umlagen. Das Gesuch der Marktgemeinde Mährenberg wegen Aufnahme eines Darlehens von 1500 fl. wurde genehmigt, weiters als Entlohnung für die Beaufsichtigung in Pflege gegebener Findelkinder über eine bezügliche Anfrage des hohen Landesauschusses der Betrag von 3 fl. für Kopf und Jahr beantragt. Ein Ansuchen des Besitzers der Ueberfuhr in Buchern um Uebernahme der dortigen Zufahrtsstraße und Herstellung einer besseren Ausfahrt auf dem rechten Drauser wurde abgewiesen, jedoch beschlossen, zu letzterer einen Beitrag von 25 fl. zu gewähren. Hierauf erklärte der Vorsitzende unter Neujahrswünschen an die Mitglieder die Sitzung für geschlossen.

Graz, 7. Jänner. (Verein Südmärk.) Unterstützungen haben erhalten: Die Drechslerwerkstatt zu Waldborghet in Kärnten für das Schuljahr 1898-99 eine Spende von 200 fl., der Verein zur Unterstützung dürftiger deutscher Hochschüler in Krain einen Gründerbeitrag von 100 fl., einem Lehrer in Kärnten eine Spende von 30 fl. — Spenden haben gesandt: Justus E. Hoffmann (Mehrerlös für Bismarck-Denkmalen) 10 fl., Bernhard Pichler in Wien 5, Gemeinde Bruck a. M. 10, Völkische zu Leobersdorf in N.-De. (Neujahrsgabe) 30, Gemeinde Wien 500, Gemeinde Köflach 5, Eduard Schmayr in Wien 4-35, Anton Schwarz in Glarus 35 Kr. (beides Kalenderüberzahlungen), J. P. J. u. Co. (Ertrag der Südmärkzänder im Nebelmonde und Sulmonde v. J.) 623-49, Sippung deutschvölkischer Knoten in Pösch's Weinstube am Mehlplatz 1-50, Gemeinde Eisenerz 20, Mariazell 10 fl. — Von den Ortsgruppen: Die Sektionen der Frauenortsgruppe Mödling, Wien-Favoriten und Wien-Dittriching und der Ortsgruppe Pragerhof sind der Behörde vorgelegt worden; angemeldet ist die Ortsgruppe Schwarz in Tirol. — Gründer: Gesellschaft Justitia in Graz. — Stellung suchen: 1 Forstbeamter, 2 Schreiber, 2 Diener, 1 Verwalter (oder Kassensekretär, Buchführer u. dgl.) — Auskünfte werden in der Vereinskanzlei, Graz, Frauengasse 4, erteilt.

Wien, 5. Jänner. (Bericht des Haupt-Ausschusses für die Begründung einer Deutsch-Oesterreichischen Literatur-Gesellschaft.) Wir machen unsere Leser auf die 5. uns eben zugekommene Nummer der Berichte aufmerksam, die in die Hand genommen zu haben, sie auch diesmal nicht bereuen werden. Und dies schon insbesondere deshalb nicht, weil die Berichte eine klare Darlegung der Gliederung dieser im höchsten Grade bemerkenswerten Gesellschaft bringen durch die Mittheilung der Genossenschaftsstatuten und eine ausführliche Darlegung aus der Feder des Herrn Dr. A. v. Schmeidler. Wie wir derselben Nummer entnehmen, sind die Statuten zur behördlichen Genehmigung bereits vorgelegt und es ist die Eintragung der Gesellschaft in das Genossenschaftsregister bereits veranlaßt. Es ist daher in nicht allzu ferner Zeit der Beginn ihrer Thätigkeit zu erwarten. Auch sonst enthält die Nummer wieder Fesselndes und Anregendes; wir erwähnen nur noch einen Aufsatz des Herrn A. M.

Kollobon: „Die Deutsch-Oesterreichische Literatur-Gesellschaft und das Volk“, einen Artikel „Veranstaltungen der Deutsch-Oesterreichischen Literatur-Gesellschaft“ mit einem Berichte über die Anwesenheit des Freiherrn A. v. Gleichen-Rufwurm in Wien und der sehr erfreulichen Nachricht, daß die Gesellschaft fortfahren wird, derartige Veranstaltungen, und zwar nicht nur in Wien, sondern auch überall, wo sie Zweigvereinigungen besitzt, in Scene zu setzen. Den Schluß der Nummer bilden „Stimmen über die Deutsch-Oesterreichische Literatur-Gesellschaft“, von denen manche diesmal ganz besondere Aufmerksamkeit wachrufen dürften. Die Berichte sind kostenfrei zu beziehen vom Hauptauschusse für die Begründung einer Deutsch-Oesterreichischen Literatur-Gesellschaft, Wien, I., Graben 12.

Innsbruck, 6. Jänner. (Ein gräßlicher Raubmord.) Heute abends wurde in der Gemeinde Hötting in dem sehr stark bewohnten und mitten im Dorfe gelegenen Hause Nr. 123 an der Arbeiterin Marie Spahn ein gräßlicher Raubmord verübt. Der Thäter, der nur eine Hose und eine silberne Taschenuhr vorfand, dürfte ein Handwerksbursche, deren sich an demselben Tage mehrere im Orte herumgetrieben hatten, gewesen sein und ist bisher noch nicht ausfindig gemacht worden. Die Frau ist ihren schweren Verletzungen erlegen.

Aufhebung des Zeitungstempels.

Montag, den 9. Jänner, abends 8 Uhr, fand im Gößschen Saale eine Demonstrations-Versammlung der socialdemokratischen Arbeiterschaft statt, welche als Tagesordnung die Abschaffung des Zeitungstempels, sowie des § 23 Pressgesetz behandelte. Den Vorsitz führten die Herren Ant. Schrank und Joh. Krainer, als Schriftführer fungierte Herr Anechuber. Herr M. Bichl aus Graz war als Referent erschienen und theilte mit, daß von den eingeladenen Abgeordneten nur Herr Girtmayr erschienen sei, die Herren Dr. Wolffhardt und Reiter haben sich schriftlich entschuldigt, Herr Kurz blieb wie gewöhnlich im Schutze des „Dunkels“. Von allen Seiten des Wahlbezirkes waren Zustimmungsschreiben eingelangt. Nach dem eine Stunde währenden Referate verlas der Redner folgende Entschliessung:

„In Erwägung, daß das kräftigste Mittel zur Hebung der Volksbildung, die Presse, in Oesterreich noch immer durch die in allen Culturländern längst beseitigte dreifache Fessel: das Verbot der Colportage, die Confiscationswillkür und den Zeitungstempel, in ihrer Entwicklung gehemmt und in ihrer Wirkung schwer beeinträchtigt wird;

daß diese volksfeindlichen und bildungsfeindlichen Beschränkungen hauptsächlich die besitzlosen Volksklassen, insbesondere das um seine Befreiung kämpfende Proletariat mit voller Wucht treffen;

in weiterer Erwägung, daß, wenn es auch Reactionäre gibt, die die österreicheische Presschande noch immer als den unserer Kulturstufe angemessenen Zustand erachten, die Verurtheilung des Zeitungstempels doch eine durchaus einstimmige ist;

in Erwägung, daß der Zeitungstempel eine ebenso gehässige als kleinliche Besteuerung der geistigen Nahrung des Volkes und als solche nicht allein das Emporkommen ehrlicher und unabhängiger Zeitungen hemmt, sondern direct die niederträchtigste Corruption der Presse fördert und sie dem Capitalismus dienstbar macht;

daß der Zeitungstempel aber auch ein schweres ökonomisches Hemmnis für die gesammte in Oesterreich so traurig darniederliegende graphische Industrie und die in ihr beschäftigten Arbeiter ist; daß insbesondere die Zeitungsetzer, die gerade jetzt durch die technische Entwicklung und die Einführung der Setzmaschine in ihrer Existenz bedroht sind, durch den Zeitungstempel behindert werden, in der naturgemäßen Entwicklung des Zeitungsbetriebes einen Ersatz zu finden;

in schließlicher Erwägung, daß nicht nur längst die Regierung, insbesondere der derzeitige Finanzminister Dr. Kajzl, den Zeitungstempel als gemeinschädlich anerkannt und seine Beseitigung als unaufschiebbar feierlich versprochen hat, daß aber auch das Abgeordnetenhaus schon am 20. Jänner 1897 mit mehr als Dreiviertelmajorität den Beschluß gefaßt hat, den Zeitungstempel schon vom 1. Jänner 1898 an aufzuheben;

erklärt die heute tagende Volksversammlung: daß sie es aufs schärfste verurtheilt, daß im traurigsten Widerspruch mit allen oft wiederholten Versprechungen der Regierung der Zeitungstempel noch immer besteht, und daß sie auf das entschiedenste dagegen protestiert, daß diese primitivste und dringendste Culturforderung, daß diese Beseitigung eines Schandflecks unseres Landes zum Gegenstande des politischen Tauschhandels gemacht und als PreSSIONSMITTEL zur Durchsetzung von Verzehrungssteuern benützt werde.

Zugleich fordert die Versammlung in Namen der vernünftigen und anständigen Leute ohne Unterschied der Classe und der Partei die Regierung kategorisch auf, die in der vorigen Reichsrathssession bereits eingebrachte Vorlage auf Aufhebung des Zeitungstempels sofort wieder einzubringen und auf kürzestem Wege der Erledigung zuzuführen;

sie fordert aber zugleich die Abgeordneten, die sich fast ohne Unterschied der Partei für die Aufhebung des Zeitungstempels ausgesprochen haben, auf, nunmehr Ernst zu machen und zu verhindern, daß wieder ein Jahr durch frivole Winkelzüge verlorengelange;

Die Versammlung spricht weiter ihre Ueberzeugung aus, daß trotz aller parlamentarischen Schwierigkeiten gerade diese allseitig als dringend anerkannte Reform ohne weiteres in einer einzigen Parlamentsitzung zum Gesetz erhoben werden kann, und sie brandmarkt darum jede weitere Verzettelung unter was immer für einen Vorwand als ein unverzeihliches Verbrechen an den geistigen und wirtschaftlichen Interessen des Volkes.“

Nach der einstimmigen Annahme dieser Entschliessung ergriffen noch einige Redner, darunter Herr Girtmayr, das Wort, worauf die Versammlung unter Abjüngung des „Liedes der Arbeit“ geschlossen wurde.

Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 15. d. wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(H. Mitglieder-Concert [Kammer-Concert] des philharmonischen Vereines.) Der Leitung des philharmonischen Vereines ist es gelungen, drei ausgezeichnete Kunstkräfte, die einen bedeutenden Ruf in der musikalischen Welt genießen, für die Veranstaltung eines Kammerconcertes zu gewinnen, und so wird gewiss einem Wunsche vieler Rechnung getragen, wenn das für Mittwoch, den 18. d. angeetzte Concert des Fräuleins Josefina Edlen von Stäcker, Concertsängerin, und der Herren Karl Wehle, Violinvirtuosen und Concertmeisters, und Sally Diebling, Sopranisten, als Kammerconcert des philharmonischen Vereines veranstaltet wird. Das ursprünglich für Montag, den 16. d. angeetzte Concert dieses Vereines, bei welchem Haydn's Militärsymphonie und Goldmark's „Sakuntala-Ouverture“, dann ein größerer Damenchor mit Orchesterbegleitung zur Aufführung gelangen sollte, wird als III. Mitglieder-Concert im Monate Feber gegeben werden. Ueber die vorzüglichen Leistungen der genannten drei Kunstkräfte wurde schon eingehend in der letzten Nummer dieses Blattes geschrieben und wir wollen heute nur bemerken, daß Fr. v. Stäcker Lieder von Franz, Schubert, Kienzl, Brahms, Kof, Rückauf und Tosti, Herr Wehle Concertstücke für Violine von Beethoven, Bizettemp, Sarasate, und Herr Diebling Concertstücke

haben wir heuer auch sehr viele fränke Weine in allen Theilen des Landes, wie uns einige Einsendungen an die Weinbauschule und an unsere Versuchstation beweisen. Infolge dessen ist bei der Behandlung der heurigen Jungweine besondere Vorsicht geboten. Ich möchte mir nur erlauben, auf zwei Krankheiten besonders aufmerksam zu machen und zwar auf das sogenannte Braun-, Rahn- oder Kohn-Werden und auf das „Böckern“ der Weine. Das Braunwerden der Weine rührt davon her, daß der Most beim Abpressen aus den Beeren Stoffe aufnimmt, welche an sich farblos sind, die aber aus Fäulnisrörpern bestehen und die Eigenschaft haben, sich an der Luft rasch zu oxidieren und dadurch braun zu färben. Man kann sie in dieser Beziehung und aus anderen chemischen Gründen zu den Humusbestandtheilen zählen, die ja alle braun oder schwarz sind und die dunkle Färbung unserer guten Acker- oder Gartenböden bedingen.

Werden also vom Didium oder Sauerwurm befallene Trauben gepreßt, so zeigt der frische Most, so lange er gährt, nichts besonderes Auffallendes in Farbe und Aussehen. Sobald aber die Gährung an Lebhaftigkeit verliert und die Kohlenäureentwicklung nachläßt, hat die Luft freien Zutritt zur Oberfläche des Weines. Dieser Luftzutritt, den man durch eine gute Gährglocke hindern kann, begünstigt nicht nur die Rahnbildung und den Essigsäure, sondern er ändert auch die aus den Beeren stammenden Stoffe in ganz eigenartiger Weise um. Läßt man eine kleine Probe eines solchen Weines im warmen Zimmer in einer Flasche, welche mit einem Wattastöpsel zugemacht ist, stehen, so wird der Wein von oben her immer dunkler, zuletzt braun; dann büßt er seine klare, durchsichtige Beschaffenheit ein, er wird dick, trüb, und zeigt an der Ober-

fläche dünne, farbenschillernde Häutchen, welche zu Boden sinken, sich wieder neu bilden und so fort, bis schließlich der ganze Flascheninhalt eine vollkommen trübe, mit starkem Bodensatz versehene, dunkelbraune Flüssigkeit darstellt. Gleichzeitig verliert der Wein an Frische, an Säure und Vollmundigkeit; er schmeckt anfänglich so, als ob ihm Obstmost beigemischt worden wäre, später wird der Geschmack mehr laugig und schließlich wird der junge Wein nahezu ungenießbar.

Die Schilcherweine, welche dieser Krankheit besonders leicht unterliegen, verlieren dabei vollständig ihren Farbstoff und werden ganz unansehnlich und unverkäuflich.

Aus diesen Gründen sollte man schon bei der Lese möglichst eine Trennung der gesunden und der faulen Trauben vornehmen und diese gesondert pressen und vergähren lassen. Denn das Verhüten einer Krankheit ist immer leichter, als das Heilen. Wo es aber nicht angeht, diese Trennung vorzunehmen, sollte man das Vergähren unter einer Gährglocke und ein thunlichst frühes Abziehen nicht unterlassen. Neigt der Wein trotz alledem zum Braunwerden, wovon man sich durch einen kleinen Probeversuch stets überzeugen möge, dann hilft nur ein Mittel, und das ist der in allen Kellern als Wohlthäter bekannte Einschlagn. Wie man merkt, daß ein Wein die Neigung zum Braunwerden hat, dann nehme man ein leeres Faß, wasche es gut aus, lasse das Wasser ordentlich abtropfen und gebe dann sofort einen starken Einschlagn hinein. Unmittelbar darauf wird der Wein aus dem alten Faße in das frisch geschwefelte überzogen, wobei man jedoch darauf achten muß, daß er möglichst wenig mit der Luft in Berührung kommt. Die schweflige Säure verändert dabei die humusbildenden Stoffe so, daß sie jetzt an der

Luft nicht mehr unlöslich und braun werden, sondern im Weine für immer gelöst bleiben.

Da man nun beim Einschlagn nicht immer die richtige Menge treffen kann, so hat Dr. Hotter in Graz vorgeschlagen, an Stelle der durch Verbrennen erzeugten schwefligen Säure ein reines Salz derselben anzuwenden und zwar aus mancherlei Gründen das saure, schweflige Natron in reiner Form. Von diesem gibt man bei stark zum Braunwerden neigenden Weinen 6-8 Gr. pr. Hll. in der Weise zu, daß man das Salz zuerst in etwa 8-10 Liter des zu behandelnden Weines löst und diese Lösung dann zu dem übrigen zugibt und fest verrührt. Dadurch erspart man sich auch ein Abziehen auf andere Fässer. Die so behandelten Weine können natürlich nicht gleich darauf ausgeschenkt werden, da sie zu sehr nach „Schwefel“ riechen und manchen Leuten Kopfschmerzen verursachen. Wenn sie aber 2-3 Monate gelegen haben, und einmal abgezogen worden sind, sind sie wieder vollkommen normal.

Ist die Trübung im Wein schon eingetreten, dann hilft nur mehr eine kräftige Schöpfung, am besten mit Gelatine und Gerbsäure oder mit Milch.

Um diese Schöpfung auszuführen, löst man 10 Gramm reinste Gerbsäure in einer kleinen Menge fuselfreien, reinem Spiritus auf und vermischt diese Lösung mit dem zu schöpnenden Weine durch starkes Umrühren recht innig. Dann löst man 10 Gramm reinste, weiße Gelatine in etwa einem halben Liter warmen Wassers vollständig auf, vermischt diese klare Lösung erst mit 6-8 Litern des Weines und gießt nach starkem Umrühren diesen ins Faß zu dem übrigen, wobei wieder stark umzurühren ist.

(Schluß folgt.)

am Flügel von Chopin, Mozskowsky zum Vortrage bringen wird. Eine eingehende Neukörperung behalten wir uns für das nächstfolgende Blatt vor. Der Kartenvorverkauf findet in der Papierhandlung des Herrn Hans Gaizer auf dem Burgplatz statt und wird Mittwoch, den 18. d. nachmittags um 4 Uhr geschlossen.

(Familienabend des Philharmonischen Vereines.) Der am vergangenen Sonntag im kleinen Speisesaale des Casinos abehaltene Familienabend dieses Vereines erfreute sich eines zahlreichen Besuches und nahm einen in jeder Hinsicht gelungenen Verlauf. Zur Belebung der von allem Anbeginn an frohen Stimmung trugen das Vereinsorchester und der unter der Leitung des Chorleiters Herrn Hans Rosensteiner stehende Damenchor, sowie Fräulein Emilie Martin wesentlich bei. Nach den Lieder- und Musikvorträgen wurden der Gönnerin der tanztüchtigen Jugend, der göttlichen Terpsichore, Huldigungen dargebracht, die an Ausdauer und Hingebung nichts zu wünschen übrig ließen. Vivat sequens!

(Privatbeamten-Verein.) Der Ausschuss der hiesigen Ortsgruppe des Privatbeamten-Landesverbandes hat den Beschluss gefasst, die Mitglieder der Zweigstelle freundlichst einzuladen, von nun an im Gasthose des Herrn Dehm „zur Traube“ an jedem Sonnabende zu geselligem, zwanglosem Gedankenaustausche sich einzufinden.

(Hotel „Erzherzog Johann“.) Die Eröffnung dieses neu hergerichteten Gasthofes wird heute durch ein Concert der Südbahnwerkstätten-Kapelle gefeiert. Dasselbe findet im Speisesaale statt und beginnt um 8 Uhr.

(Kränzchen.) Die Tanzgesellschaft der Südbahn-Liedertafel veranstaltet Samstag, den 14. Jänner in den Kreuzhof-Saalräumen einen Schlussabend, der infolge der von dem sehr rührigen Ausschusse getroffenen Verfügungen äußerst unterhaltend zu werden verspricht. Alle Freunde und Gönner des Vereines sind herzlich eingeladen.

(Vom Theater.) Heute wird das beliebte Schönbach'sche Lustspiel „Der Schwabenstreich“ gegeben. Zum Vortheile des Kapellmeisters Herrn Franz Werther gelangt Samstag, den 14. Jänner die Operette „Der kleine Herzog“ zur Aufführung. Hoffentlich finden die Verdienste, welche sich der Beneficiant um das Gelingen der Operettenvorstellungen erworben, durch zahlreichen Besuch an seinem Ehrenabende gebührende Würdigung.

(Besitzwechsel.) Herr Adolf Pfriemer hat das Haus der Frohm'schen Erben in der Tegethoffstraße um den Preis von 95.950 fl. käuflich an sich gebracht.

(Für die deutsche Studentenschaft) ist als Spende eingegangen: Der Erlös des Christbaumes vom Sprachvereins-Fest im Betrage von 39 fl. 65 fr.

(Südbahn-Liedertafel.) Sonntag, den 8. Jänner hielt der Verein „Südbahn-Liedertafel“ seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Der Verein kann mit Stolz und Befriedigung auf das abgelaufene 33. Vereinsjahr zurückblicken, von dessen Thätigkeit die errungenen Erfolge in der Pflege des deutschen Liedes einen Beleg liefern. Während des abgelaufenen Vereinsjahres fanden 4 Liedertafeln, 1 Sylvesterfeier, 1 Ehrenabend, 1 Familienabend, 1 Ausflug nach Arnfels, 1 Faschingskneipe, 2 Ständchen und mehrere andere Veranstaltungen statt. In die neue Vereinsleitung für das Jahr 1899 wurden folgende Herren gewählt: Vorstand Johann Meißl, Schriftführer Adolf Handl, Schriftführer-Stellv. Friedrich Binderhofer, Zahlmeister Alois Zizwarek, Wirtschaftlicher Josef Dadiou, Notenwart Josef Steininger, Chorleiter Franz Schönherr. Ausschuss: Eduard Engnstler, Alois Pollak, Franz Miksch, Karl Kubaschek. Ausschuss-Erzieher: Victor Bayer, August Muster, Franz Einhauser, Friedrich Binderhofer. Rechnungsprüfer: Stefan Schlamberger, Hermann Maritsch.

(Die Sylvester-Liedertafel) des Arbeiter-Gesangvereines „Frohinn“, welche im Götzschen Saale abgehalten wurde, erfreute sich wieder eines massenhaften Besuches, ein Beweis, dass sich dieser strebsame Verein immer mehr Freunde und Gönner erwirbt. Eröffnet wurde die Feier mit dem Chor „Sängermarsch“, der frisch und kräftig gesungen wurde. Im „Sondellied“ von E. Füllekruf machte sich das Tenorsolo des Herrn Zeller mit seiner lieblichen Tenorstimme sehr bemerkbar. Die beiden Chöre „Tirolers Heimkehr“ und „Zum Kampfe“ zeugten von der guten Schulung der stammigen Sängerschaft. Die heiteren Duette und Scenen „Hausknecht und Köchin“, sowie „Der Nasitag im Mandöver“ verfehlten ihre Wirkung nicht und brachten so die Zuhörer in die richtige Sylvesterstimmung. Ein lebendes Bild, welches das Verschwinden des alten Jahres und das Herannahen des neuen Jahres versinnlichte, bildete den Schluss des Programmes. Herr Obmann Moenic richtete hierauf eine dementsprechende Ansprache an die Anwesenden und entbot ihnen dann den Neujahrsgruß. Die Südbahnwerkstätten-Musikkapelle unter der Leitung des Herrn Himmel brachte 8 Musikstücke vortrefflich zu Gehör und hielt die Anwesenden bei einem nachfolgenden Tanzkränzchen bis in die frühen Morgenstunden in heiterster Stimmung beisammen. — Küche und Keller der Herrn Haring sorgten für die leiblichen Bedürfnisse der Gäste in vollstem Maße.

(Familien-Abend.) Wie wir bereits berichteten, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des steiermärkischen Arbeiter-Radfahrer-Bundes Samstag, den 14. Jänner 1899 in der Gambriushalle einen Familien-Abend unter gefälliger Mitwirkung eines sehr beliebten Komikers, sowie eines Doppel-Quartetts des Arbeiter-Gesang-Vereines „Frohinn“ und Completeinlagen des Arbeiter-Radfahrer-Clubs. Den Schluss bildet ein Tanzkränzchen. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt im Vorverkauf 15 fr., an der Cassa 25 fr. Vorverkaufskarten sind in allen Tabaktrafen

und in den Geschäftslokalen des Verbrauchs- und Sparvereines erhältlich. Gönner und Freunde dieses Clubs sind zu dieser Veranstaltung höflichst eingeladen.

(Thätigkeit des Stadtrathes im Jahre 1898.) 30.179 Geschäftsstücke kamen zur Erledigung, 949 Individuen wurden in Haft genommen, ob Landstreicherei wurden dem Gerichte überstellt 121 Individuen, ob Diebstahles 72, ob anderer Delicte 91, in die Heimath abgeschoben wurden 272, dem Krankenhause übergeben 36, wegen Ausschreitungen abgestraft wurden 132, die übrigen Individuen wurden theils entlassen, theils in Arbeit gestellt oder den Eltern übergeben, politische Straferkenntnisse wurden 580 gefällt; neue Gewerbe wurden angemeldet 165, Gewerbe zurückgelegt wurden 75, Pächter und Stellvertreter genehmigt 81, Verlustanzeigen erstattet 123, Fundanzeigen erstattet 75, Produktionsbewilligungen erteilt 229, bei 46 Versammlungen wurde interveniert, Baucommissionen wurden 195, gewerbe- und sanitäts-polizeiliche Commissionen 98 abgehalten, Hausierbücher wurden widert 570.

(Schwer geprüft.) In der letzten Ausgabe unseres Blattes berichteten wir von dem Selbstmorde des Maschinenschlossers Semlak, der seinem Leben und Leid durch einen Schuss ein Ende zu bereiten suchte. Der Unselige, der auf diese Weise das ihm vom unerforschlichen Schicksal aufgebürdete Joch abzuschütteln wähnte, gehörte allerdings zu den schwergeprüften Menschenkindern, denn er wurde vor etlichen Jahren des Unheils Opfer, indem er zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen gerieth, die ihm den Brustkasten eindrückten. Trotz dieser schweren Verletzung siegte sein kräftiger Körperbau über das Verhängnis — er kam mit dem Leben davon. Sein Unstern aber erlosch ungeachtet der bitteren Heimsuchung nicht, sondern wirkte gerade durch sie auf den Unglücklichen neuerdings, als sollte der Stachel des Schmerzes dadurch noch empfindlicher werden. Semlak fasste nämlich zu einem Mädchen eine tiefe Neigung und wollte es als seine Frau heimführen, allein seine Werbung wurde im Hinblick auf seine durch das Unglück auf den Schienen geschwächte Gesundheit zurückgewiesen. Diesen neuen Schicksalsschlag glaubte der Dulder nicht erwinden zu können und griff zur tobbringenden Waffe.

Schaubühne.

Es war nicht alles im Geiste Raimunds, was uns die Wiedergabe des „Verchwenders“ Freitag, den 6. d. brachte. Abgesehen davon, dass die leicht empfängliche Feiertagsstimmung auf dem Torso Beifall zu spenden versuchte, müssen wir uns gerade auf den Standpunkt der gerechten Kritik stellen und verlangen, dass auch den Sonn- und Feiertags-Theaterbesuchern ein voller Genuss in würdiger Form nicht versagt wird. Die Darstellung ließ viel zu wünschen übrig und manche Gestalt, die Raimund uns so lebenswahr zeichnete, wurde uns in verwischter Gestalt wieder gezeigt. Wenn wir jemand eine Anerkennung zollen, so ist es Herr Lee, der den Valentin noch glaubwürdig zur Darstellung brachte. Bemerkenswert ist auch, dass sich in der Gesellschaftsscene Fräulein Jenny Polla und Fräulein Faber mit geschmackvoll gebrachten Liedern vielen Beifall holten.

Endlich einmal eine Operette, die glatt und ohne Zwischenfall bei ausverkauftem Hause über unsere Bühne gieng! Die reizende Operette „Nanon“ von Richard Genée wählte sich unsere verdienstvolle Soubrette Fräulein Josefina Hartig zu ihrem Ehrenabende am 7. d. und der außerordentlich gute Besuch mag wohl als bester Beweis dafür gelten, welsch' besonderer Beliebtheit sich Frä. Hartig zu erfreuen hat. Auch der Theaterleitung und Herrn Kapellmeister Werther gebührt volle Anerkennung, dass die Wiedergabe dieses nicht gerade leichten Werkes mit seiner Fülle reizender Musik so ansprechend und nett erfolgte. Trotz des 22jährigen Alters dieser Operette, die zu den besten Werken dieses Meisters auf dem heiteren Gebiete der Töne gehört, hat sie sich immer noch ihre ursprüngliche Frische bewahrt und es darf wirklich nicht wundernehmen, dass so manche Theaterfreunde nach dieser Vorstellung summen und trällernd unseren Musentempel verlassen haben. Die Pikanterie dieser feinen Musik kam überall zum Ausdruck und selbst Herr Wang bemühte sich an diesem Abende, wenigstens der Beneficiantin ein Wort des Lobes abzurufen. Fräulein Hartig, freudigst mit duftenden Blüten begrüßt, war an diesem Abende in ihrem Elemente und die helle Festesfreude, die sie befeelte, wußte sie auch in der besten Weise auf die vielen beifallspendenden Theaterbesucher zu übertragen. Ihr würdig zur Seite stand wieder Herr Leichter, der mit dem Marsillac eine höchst gelungene Figur schuf, desgleichen auch Herr Kerner, der den Hektor mit Anstand und frei von Uebertreibung brachte. Außer den Hauptdarstellern, Frä. Eckert mit inbegriffen, machte sich noch um die gelungene Darstellung besonders Herr Tellowski als Abbé besonders verdient.

Es ist unbegreiflich, wie eine Schauspielerin von so hoher Begabung wie Agathe Barjesen, sich als Gastspiel die „Cameliendame“ wählen konnte, ein Stück, das unter den Dramen ungefähr die Rolle einnimmt, wie die „Klosterglocken“ unter den Clavierstücken. Frä. Barjesen, von ihren früheren Gastspielen in bester Erinnerung, stütete die Cameliendame mit einer Menge „dramatischer“ Einzelheiten aus, die nur deshalb unberechtigt sind, weil sie bei einem so „schwachen“ Drama nicht ursprünglich, sondern gekünstelt wirken müssen und keinen nachhaltigen Eindruck auf das Gemüth ausüben, sondern nur den bekannten „Nervenkitzel“ hervorzubringen vermögen. Jedenfalls leuchtete jedoch dort, wo es irgend möglich war, die hohe künst-

lerische Begabung des Gastes glänzend hervor. Im letzten Acte, der von der Künstlerin ganz eigenartig aufgefasst wurde, überraschte uns eben diese Auffassung einigermaßen. Das Spiel des Frä. Barjesen zwingt den Theaterbesucher ordentlich zu Vergleichen mit berühmten Darstellerinnen, als da sind: Duse, Sarah Bernhardt u. s. w. Wir meinen, die geschätzte Künstlerin braucht die Vergleiche nicht zu scheuen.

Von den Mitspielenden kann man bei dem Umstande, als sie in äußerst kurzer Zeit viele ermüdende Rollen lernen müssen, nichts Schlechtes berichten. — Herr Neumann hätte als Armand Duval diesmal doch wenigstens eine französische Maske wählen sollen.

Von den Windischen.

Ein neuer windischer Kampfverein.

Aus Laibach wurde vor kurzem gemeldet, dass dort am 4. d. die erste Versammlung des großen Ausschusses des politischen Kampfvereines „Nasa straza“ (Unsere Wacht) abgehalten wurde. An dieser Versammlung nahmen, was sehr bemerkenswert ist, auch die radicalen d. h. die fortschrittlich gesinnten Slovenenführer theil, die sich zuerst geweigert hatten, im Heim des katholischen Hauses zu erscheinen. Welcher Art die Beweggründe waren, die sie veranlassten, ihren ursprünglich zur Schau getragenen Widerstand aufzugeben, das lässt sich allerdings nur vermuthen, doch geht zweierlei aus der anfänglichen Weigerung und dem darauf folgenden Nachgeben mit Gewissheit hervor: erstens, dass das geschorene windische Hegapostelthum die erste Geige in der „Nasa straza“ spielt, eine Thatsache, die übrigens schon vorher rundweg behauptet wurde, und zweitens, dass die mit der Gründung der „Nasa straza“ verbundene Absicht eine so feindselige Drohung gegen das Deutschtum Untersteiermarks und Kärntens enthält, dass die Gegnerschaft der Radicalen gegenüber den Clericalen dadurch aufgehoben wurde. Die Deutschen in den bedrohten Gebieten haben also alle Ursache, sehr auf der Hut zu sein, lassen es doch ihre windischen Feinde niemals bei leeren Drohungen bewenden. — In der erwähnten Versammlung wurden drei Unterausschüsse, ein Rechts-, ein Wirtschafts- und ein Erkundigungs-Ausschuss gewählt und deren Nemterführer bestellt. Der zum Obmann des zuletzt genannten Unterausschusses erkorene Bürgermeister von Laibach, Hribar, erklärte trotz zweimaligen Wahlganges, wodurch er jedesmal einstimmig gewählt wurde, ohne Angabe von Gründen, die Wahl nicht annehmen zu können. Der Verein besitzt dormalen 88 Gründer und 31 Gruppen mit 292 Mitgliedern.

Nachschrift. Einer Nachricht des „Slovenski Narod“ zufolge haben sich die radicalen Slovenenführer den clericalen Leitern der „Nasa straza“ nicht angeschlossen, da sie vom „Slovenec“ angegriffen worden waren und eine Genugthuung für diese Beleidigungen nicht erlangen konnten. Der „Slovenski Narod“ äußerte sich anlässlich der gründenden Versammlung der „Nasa straza“ über die Führer und die Ziele dieses Vereines folgendermaßen: „Die erste Ausschusssitzung der „Nasa straza“ hat deutlich gezeigt, dass der Verein in die Reihen einer „Leonine“, „Katholische Duckerie“ usw. getreten ist und dass sie ein streng katholischer Verein sein und bleiben will. Da jeder Verein das Recht hat, sich auf einen beliebigen Standpunkt zu stellen, werden wir auch dem Standpunkte der „Nasa straza“ nicht widersprechen, sondern wünschen diesem clericalen Vereine recht viel Erfolg.“

Letzte Nachrichten.

(Klagenfurt, 11. Jänner. (Abg. Dobernick) vor seinen Wählern.) Der Abgeordnete Dobernick erstattete heute seinen Wählern einen Rechenschaftsbericht, in dem er u. a. erklärte dass er den Abg. Dr. Steinwender schon im März des Vorjahres zum Rücktritte aus dem Vorstande des reichsräthlichen Verbandes der deutschen Volkspartei vergeblich ermahnt hatte. Die gereizte Aeußerung Dr. Steinwenders in Villach habe nichts zu bedeuten (eine Ansicht, der wir keineswegs beipflichten können. Anm. der Schriftlg.), wohl aber seine Rede in Währing, durch die er sich mit seiner ganzen Vergangenheit in Widerspruch gesetzt habe. Die Versammlung sprach dem Abgeordneten für sein radicales Wirken in der deutschen Volkspartei Dank und Vertrauen aus und gab der Erwartung Ausdruck, dass sich der reichsräthliche Verband der Deutschen Volkspartei durch nichts werde abhalten lassen, von allen Oppositions- und Obstructionsmitteln Gebrauch zu machen, bis die Sprachenverordnungen aufgehoben sind und das deutschfeindliche System gestürzt ist.

Eisen-Somatose eisenhaltiges Fleischweiss
hervorragendes
Kräftigungsmittel für Bleichsüchtige.
Erhältlich in Apotheken und Medicinal-Droguerien.

Med. univ. Dr. Rudolf Rauch
Zahnarzt
jetzt Herrengasse Nr. 15
ordiniert von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

Billigst! Möbel, Brautausstattungen etc. Billigst!

Weiche complete Schlafzimmer-Einrichtung, bestehend aus: 2 Betten, 2 Chiffonieren, 2 Nachtkasteln, 1 Waschkasten, 1 Tisch, 4 Sesseln, 2 Betteinsätzen und 2 dreitheiligen Afrikamatratzen loco franco ins Haus netto fl. 100. 2 Fenstercurtains und ein Spucknapf gratis.

Dasselbe hart poliert in feinerer Ausstattung fl. 150, 200, 250 und höher.
Complete altdeutsche Schlafzimmer-Einrichtung von fl. 150 aufwärts.
Speisezimmer-Einrichtung fl. 150
Halb-Decorationsdivan mit Matratze in der Mode fl. 50
Decorationsdivan feinst in Peluche und Teppiche fl. 90

Grosses Lager von Teppichen, Spiegeln, Betteinsätzen und Matratzen.
Bestellungen sämtlicher Tischler- und Tapezierarbeiten in jeder Ausführung prompt und billigt. Aufträge nach auswärts prompt und gewissenhaft. Garantie für reine und solide Arbeit. — Preiscurante gratis.

Möbel-Magazin des Turk & Lustkandl Marburg, Burggasse 4.

Panorama International.

Filiale des Grazer Panorama International.
Hotel „Erzherzog Johann“, Marburg
Eingang durchs Hauptthor oder in der Färbergasse.

Nur bis incl. 15. d. zu sehen:
Palästina, eine Wanderung durch das heilige Land.

Beirut, Bethlehem, Nazareth, Jerusalem, das griech. Kloster Mar-Saba, das todte Meer, der Delberg etc.
Diese Ausstellung bringt die im vergangenen November stattgefundene sensationelle Orientreise des deutschen Kaiserpaars in lebhafter Erinnerung.

Eintritt 20 Kr. Kinder 10 Kr. Sechs Bilette 1 fl. — Für Schulen und Vereine Ermäßigung.
Geöffnet jeden Tag von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends.
Jede Woche neue Ausstellung.

Eine gut eingerichtete, gut gehende **Bäckerei**

ist mit 1. April 1899 unter sehr günstigen Bedingungen zu verpachten. Näheres berichtet Eigentümer Frz. Zouke in Dplitnik 77

Schöne **WOHNUNG**

mit 2 Zimmern an kinderlose Partei. Wielandgasse 14. 60

50—100 Metzen

weiße Futterrüben zu verkaufen. Rärtnerstraße 43. 63

Unterrichtsbücher für Selbststudium der Elektrotechnik und Maschinenbauwissenschaften
Herausgegeben von O. Karnack

Lehrmethode des Technikers zu Vmbach in Sachsen.

Jedes der nachfolgenden 7 Selbstunterrichtswerke ist für sich vollständig abgefasst und beginnt jedes mit der untersten Stufe.

Der Baugewerksmeister. Handb. u. Ausb. v. Baugewerksmeistern. redigiert v. O. Karnack. 60 S.
Der Maschinenkonstrukteur. Handb. u. Ausb. v. Maschinenkonstruktoren. v. O. Karnack. 60 S.
Der Werkmeister. Handb. u. Ausb. v. Werkmeistern. v. O. Karnack. 60 S.
Der Tiefbautechniker. Handb. u. Ausb. v. Tiefbautechnikern. v. O. Karnack. 60 S.
Der Monteur, Vorarbeiter Handb. u. Ausb. v. Monteuren. v. O. Karnack. 60 S.
Elektrotechnische Schule. Handb. u. Ausb. v. Elektrotechnikern. redigiert v. O. Karnack. 60 S.

Diese sämtlich bekannten und von der Fachpresse vorzüglich beurteilten **Selbstunterrichtswerke**, die von der **Direktion des Technikum Vmbach in Sachsen** unter der Mitwirkung zahlreicher, thätiger Fachleute herausgegeben sind, sehen theilweise besondere Beachtung voraus, sie ermöglichen es jedem strebsamen Techniker ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf.

Die Selbstunterrichtswerke behandeln in einfacher, sowohl dem Ungelernten wie auch dem schon Fortgeschrittenen leicht verständlicher Form alle Gebiete der **Elektrotechnik**, **baugewerkschaftlichen Maschinenbau**, **baugewerkschaftlichen Tiefbau** u. **Elektrotechnik**.

Dem fleißigen und zielbewusst vorwärtstrebenden Techniker ist dadurch eine vorzügliche Gelegenheit geboten, ohne größeren Aufwand an Geld und ohne seine berufliche Thätigkeit unterbrechen zu müssen, alle technischen Gegenstände gründlich zu erlernen. Wer sich in das Studium dieser Werke mit Ernst vertieft und an der Hand dieses wohl durchdachten, planmäßig angelegten Lehrmittels von Stufe zu Stufe fortschreitet, wird sich gebiegene Kenntnisse auf allen Weiten seines Faches erwerben und unstreitig die schönsten und vorteilhaftesten Erfolge erzielen.

Für diejenigen, welche danach streben, auf Grund des Studiums dieser Werke eine Prüfung zu bestehen, oder eine höhere Klasse des Technikum zu erreichen, sei folgendes bemerkt: Da am Technikum zu Vmbach in Sachsen nur nach vorstehend bezeichneten Werken unterrichtet wird, ist es dem fleißigen Schüler ermöglicht, eine oder mehrere Klassen zu überspringen, wenn er die nötigen Kenntnisse nachweist, wie ferner auch die Einrichtung getroffen ist, das strebsame Techniker durch das Studium unserer Werke ohne Besuch des Technikum eine der dort bestehenden Fachprüfungen ablegen können, wenn sie nachweisen, dass sie sich die nötigen Kenntnisse erworben haben. Hat ein Schüler die Fachprüfung erfolgreich abgelegt, so erhält er ein **Reifezeugnis**. Alle nähere Auskunft hierüber erteilt das Sekretariat des Technikum zu Vmbach in Sachsen. — Diese **Selbstunterrichtswerke** sind ebenfalls eingeführt am Technikum zu Kronenhausen a. S.

Diese berühmten Werke für den Selbstunterricht sind in Leipzig zu 60 Pf. Stück jedes Brief franko zu beziehen, falls in Brief.
A. Borness in Leipzig
Hornaustrasse 46

Seiden-Damaste 75 Kr.

bis fl. 14.65 per Meter und Seiden-Brocate — ab meinen eigenen Fabriken

sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide v. 45 Kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Zu Roben und Blousen
ab Fabrik. An Private porto- und zollfrei ins Haus.
Muster umgehend.
Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant.)

„Die Umschau.“ Uebersicht über die Fortschritte und Bewegungen auf dem Gesamtgebiet der Wissenschaft, Technik, Literatur und Kunst. Jährlich 52 Nummern. Preis vierteljährlich Mk. 2.50. Postzeitungspreisliste Nr. 7362. Verlag von H. Bechhold in Frankfurt a. M., Neue Kräme 19/21. — In bemerkenswerter Weise entwickelt sich die populärwissenschaftliche Wochenschrift „Die Umschau“ (Frankfurt a. M.) Vom 1. Jänner 1899 ab erscheint das in seinen 3. Jahrgang tretende, schon sehr beliebte Blatt in bedeutend vermehrtem Umfang und zwar ohne Erhöhung des Bezugspreises. Eine Neuerung des 3. Jahrganges der Umschau sind regelmäßige Fachberichte

über alle Wissensgebiete, für die die bewährtesten Fachmänner gewonnen sind. Die uns vorliegende Nummer 1 des neuen Jahrganges enthält einen reich illustrierten Aufsatz von Paul Schulze-Naumburg über das moderne Haus, Fachberichte über Medicin (Dr. Mehler), Astronomie (Prof. Ambronn), Pädagogik (Dr. Ziehen), Geographie (Dr. Lampe), interessante Betrachtungen und kleine Mitteilungen, industrielle Neuheiten, Zeitschriftenschau, Kalender der Zeitereignisse und Caricaturentableau. Der Reichhaltigkeit der „Umschau“ entspricht eine wissenschaftliche Gründlichkeit aller Beiträge, die sich außerdem durch gemeinverständliche Sprache auszeichnen.

- ### Verstorbene in Marburg.
1. Jänner: Ferk Pauline, Hausbesitzerin, 48 Jahre, Tegethoffstraße, Morbus Brightii. — Doritsch Josef, Arb. itersohn, 2 Jahre, Rärtnerstraße, Lungentuberculose.
 2. Jänner: Kosmanitsch Johanna, Zimmermannstochter, 14 Jahre, Rärtnerstraße, Lungentuberculose.
 3. Jänner: Kollmar Maria, Ortsarme, 70 Jahre, Franz Josefstraße, Altersschwäche.
 6. Jänner: Turl Karl, Ziehjohn, 2 Jahre, Mellingerstraße, Mening. tubercul. — Rath Hermine, Comptoiristens-Tochter, 2 Jahre, Perktstraße, Meningitis tubercul. — Sakouschegg Aloisia, Casserin, 27 Jahre, Herrengasse, Lungentuberculose.

Jubiläumsfestfeier.

Im alterthümlich schönen Saale des „Grazer Singvereines“ fand am 8. v. M. eine erhabende, im „Grazer Volksblatt“ vom 7. v. bereits signalisierte und anlässlich des fünfzigjährigen Bestandes des Clavieretablissements „Albert Fiedler“ veranstaltete Festfeier statt, welcher viele Freunde des um das Grazer Kunstleben bestverdienten Jubilar beizwohnten. Das Podium des Saales war zu diesem Zwecke mit frischem Pflanzenschmucke und einem sehr gelungenen Portrait des Gründers des Etablissements geziert. Eröffnet wurde die Feier durch ein Mendelssohn'sches Orgelpräludium, welches von Herrn Director Reichelt an einem durch edle Tonsülle ausgezeichneten Harmonium aus dem Salon Albert Fiedler weisevoll vorgetragen wurde. Darauf spielte der Claviervirtuose Guido Peters die „Sonate“ op 90 in E. von Beethoven, und später noch die „Moments musicales“ von Schubert, den „Vogel als Prophet“ von Schubert, und eine „Etude“ von Chopin, auf einem klangreichen kostbaren Bösendorfer Concertflügel aus Fiedlers Etablissement, mit der ihm eigenen, durchaus selbständigen Auffassung, in meisterhafter Vortragweise, und erntete dafür lebhaftesten Applaus. Herr Director Heinrich Göttinger, der sein künstlerisches Wirken stets in aller Bereitwilligkeit und in liebenswürdiger Weise in den Dienst alles Schönen und Edlen stellt, erfreute in weiterer Folge der Vortragsordnung die Festtheilnehmer durch die vollendet schöne Wiedergabe des originellen Liedes „Ein Ton“ von P. Cornelius, sowie mehrerer Lieder von Schubert, von denen das „Heidenröslein“ den Preis errang. Der stürmische Beifall, welcher diesen Viedervorträgen folgte, bewog den Sänger zu einer sehr dankenswerten Zugabe zweier Lieder, die gleichen Beifalles sich erfreuten. Herr Julius Schuch, Musikchriftsteller, hielt im Namen des Ausschusses der Festfeier einen Vortrag, in welchem der Geschichte der Gründung des Etablissements Albert Fiedler und dem großen Verdienste des Jubilar die gebührende Würdigung zutheil wurde. Wir entnehmen diesem Vortrage die folgenden Ausführungen: Franz Fiedler, der Vater des derzeitigen In-

habers des genannten Etablissements, namentlich den älteren Grazern noch in bester Erinnerung als ausgezeichnete Tonkünstler und Clavierfachmann, kam Ende der Dreißigerjahre nach Graz und war einige Jahre Mitglied des Orchesters des landständischen Theaters. Im Jahre 1843 machte er mit einer Concertgesellschaft eine Kunstreise nach Deutschland, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen, und wurde mit Mendelssohn bekannt, der ihn wegen seines bescheidenen Charakters und seiner musikalischen Tüchtigkeit so lieb gewann, dass er während der ganzen Zeit seiner Anwesenheit in Berlin und Leipzig mit ihm freundschaftlich verkehrte und in allen seinen von ihm dirigierten Concerten mitwirken musste. Im Jahre 1847 kehrte er wieder in das ihm liebgeordnete Graz zurück, wo er vielfach als Künstler wirkte und im Jahre 1848 sein Clavier-Etablissement gründete, das er durch achtundzwanzig Jahre leitete und sich durch seine strenge Meellität und sein unermüdeliches Streben das allgemeine Vertrauen erwarb. Neben dem geschäftlichen Streben blieb er auch der Kunst treu. An wie vielen Opern- und Musikvereins-Aufführungen er sich in hervorragender Weise betheiligte, wie viele Concerte er durch seine erspriehliche Mitwirkung ermöglichte, welche feste Stütze er im Orchester war, das vollständig zu würdigen, vermögen wohl hauptsächlich nur diejenigen, welche dazumal in unserer Stadt in musicis gewirkt haben. Im Hause Fiedler verkehrten auch alle Künstler, die in Graz lebten oder von auswärts kamen, so Taussig, Rubinstein, Brahms, Bülow, Joachim, Jensen, Herzogenberg etc. Unter dieser bedeutenden Anregung wuchs sein Sohn Albert Fiedler heran, und erwarb sich sowohl im Claviersache, als in der Musik Erfahrungen und Kenntnisse, die ihn, als der Vater zu fränkeln begann, befähigten, sich vom Jahre 1872 an im Etablissement seines Vaters zu betheiligen, immer jedoch noch denselben als treuen Berater zur Seite. Als im Jahre 1876 Fiedler sen. starb, konnte er mit Beruhigung das mit vielen Mühen Errungene in die Hände seines Sohnes legen, der von da an das Clavier-Etablissement selbständig weiterführte und dem modernen Fortschritte gemäß immer mehr vervollkommnete und vergrößerte. Un-

ermüdllich bestrebt, dem Publicum stets die neuesten Erscheinungen der Clavierbaukunst vorzuführen, wurde sein Etablissement im größten Umfange eine permanente Ausstellung aller neuen Erfindungen der ersten Meister des In- und Auslandes. A. Fiedler hat sich als gebiegener Clavier- und Harmonium-Fachmann, gewissenhafter Kaufmann, mit Zubehörsnahme seiner bedeutenden musikalischen Fähigkeiten das allgemeine Vertrauen des Publicums erworben. Sowohl der Käufer mit geringen Mitteln, als auch der vom Reichthum begünstigte finden ihre Wünsche erfüllt in der reichen Auswahl der Instrumente, vom einfachsten bis zum prunkvollsten. Die größten Clavier-Fabriken unserer Zeit, wie Bösendorfer, Blüthner, Steinway, Schiedmayer etc. haben Fiedler in Anerkennung seiner Geschäftstüchtigkeit, Ehrhaftigkeit und musikalischen Künstlerschaft zu ihrem alleinigen Vertreter gemacht. Seine Erfahrungen und Kenntnisse erweiterte er auf verschiedenen Reisen gelegentlich des Besuches der größten Clavierfabriken in Deutschland, und erwarb sich besondere Verdienste um das Grazer Musikleben durch Bestellung der vorzüglichsten Concertflügel zu allen Künstler- und Wohlthätigkeits-Concerten. Auf Clavieren aus Fiedlers Etablissement spielten u. a. d'Albert, Brahms, Brüll, Bülow, Rubinstein, Sauer, Grünfeld etc. Die Firma A. Fiedler hat steten Export von Clavieren, Pianinos und Harmoniums in alle österreichischen Provinzen, nach Deutschland, England, Griechenland, Bulgarien, Italien, sogar nach Amerika. In Anerkennung seiner künstlerischen Thätigkeit wurde Herrn A. Fiedler von Allerhöchster Seite die Auszeichnung zutheil, mit Decret vom 27. September 1897 zum österreichischen k. und k. Hoflieferanten ernannt zu werden.

Am Schlusse seines interessanten Vortrages überreichte der Redner dem Gefeierten, als Zeichen der Liebe und Verehrung einen silbernen Lorbeerkranz. Tief ergriffen dankte der Jubilar mit schlichten Worten den Spendern für die Ehrung durch die überraschende Gabe, und den Festgästen für ihre Theilnahme an der Feier. Der Vortrag eines „Quintettes“ für zwei Violinen, Cello, Clavier und Harmonium bildete den Schluss dieser schönen Feier.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt
Wien, I., Himmelpfortgasse 6.
 General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz
 Schmiedgasse 25.
 Gewährleistungsfond über Kr. 17.000.000.
 Versicherungsbestand über Kr. 81.000.000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit **garantiertem, bedeutendem Gewinnantheil**; ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen und als **specielle Neuheiten** die **unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung der Prämien**, **nebst Auszahlung des versicherten Capitales** und die **Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme**. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Gültigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung etc. Billigste Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft
Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmiedgasse 25.
 Gewährleistungsfond über Kronen 8.000.000.
 Leistet Versicherungen gegen **Brand- und Transportschäden** zu bewährten coulantesten und billigsten Bedingungen.
 Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen **beider Anstalten**.
Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung:
 Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Kržizek.



Fahrkarten und Frachtcheine
nach AMERIKA
 königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“
 von
 Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia
 Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
 Auskunft erteilt bereitwilligst
„Red Star Linie“ in Wien, IV.
 Wiedner Gürtel 20.

Das
Schweigen im Walde
 von Ludwig Ganghofer.
 Dieser neueste Roman des beliebten Erzählers eröffnet den Jahrgang 1899 der
„Gartenlaube.“
 Abonnementspreis vierteljährlich 1 fl. 20 Kr. mit Stempel.
 Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

BERLIN W., Leipzigerstr. 91,
Dr. J. Schanz u. Co.
PATENTE
 Musterschutz — Markenschutz.
 Nachsuhung u. Verwertung.
 An- und Verkauf von Erfindungen.
 Energ. Vertretung in Patent-Streitsachen
 Auskünfte kostenlos.
 Verlag:
 Deutsche Technische Rundschau.

Wohnung
 im 1. Stock, mit 2 Zimmern, Küche, Veranda u. Zugehör, ist in der Neugasse 3 sofort zu vermieten um monatlich fl. 15.60. Obenort ist eine **zweite Wohnung** im 1. Stock mit zwei Zimmern und Zugehör auch sofort um fl. 16.64 zu vergeben. Anzufragen bei **Anton Göb,** Tegetthoffstraße 5. 2869

The Continental Bodega Company.
 Die beste **Bezugsquelle** für
 GARANTIRT ÄCHTE **Südweine:**
 Portwein, Sherry, Madeira, Marsala, Malaga, Tarragona etc....
 Niederlage:
 in: **Marburg**
 bei: **Ferd. Scherbaum.**

Clavier- und Pianino-Leihanstalt
 von **Isabella Hoynigg**
 Clavier- und Zither-Lehrerin
 Herrengasse 26
 gegenüber **Café Central.**



Eindtliche Köchin
 wird gesucht. — Anfrage in der Berv. d. Bl. 2979

Wasserdichte Nasswalder Lederschmiere
 in Dosen zu fl. 1.20, 65 kr., 35 kr., 18 kr., 10 kr., in Schachteln zu 30 kr., 20 kr., 12 kr., 9 kr. und 6 kr.
Guf- und Klauenschmiere
 in Dosen zu 80 kr., 45 kr., 25 kr.
Naupenschmiere
 in Dosen zu 65 kr., 35 kr., 20 kr.
Lederlanz-Austrich
 in Flaschen zu 30 kr.
Fettglanz-Walze
 in runden und langen Schachteln von
A. Stark
 in **Grillenbergr,** Post Berndorf, Unt.-Oesterreich. 2811

Die **Buchdruckerei L. Kralik**
Marburg, Postgasse 4
 empfiehlt sich zur Anfertigung aller Gattungen Druckorten, als:
Rechnungen, Facturen
 einfache und doppelseitige,
Reclamedrucksachen, Briefe, Couverts, Adress- und Einladungskarten, Circulare, Preislisten etc. etc.
 in einfacher und eleganter Ausstattung zu **mäßigen Preisen.**
 Alle Druckorten für **Ämter, Schulen und Private.**

Musikalienhandlung
Matthias Tischler's
 Nachfg. **Josef Höfer**
 2 Schulgasse **Marburg** Schulgasse 2
Grösstes Lager aller Musikalien
 Schulen und Übungsstücke für alle Instrumente.
Reichhaltiges Lager von allen Musikinstrumenten
 zu den billigsten Preisen. — Zithern vollständig besaitet, sammt Schachtel, Schlüssel und Ring von 5 fl. bis 100 fl. **Violinen** zu fl. 2, 2.30, 2.50, 2.80, 3 bis 150 fl. **Reparaturen** fachmännisch gut und billig.

Kindernähr-Zwieback mit Hafermehl
 gesunde und kräftige Ernährung für Kinder
 empfiehlt 3015
Johann Pelikan
 Herrengasse 16 **Conditor** Tegetthoffstraße 17

Geschäfts-Gröffnung.
 Ich erlaube mir hiemit dem P. T. Publicum zur gefl. Kenntnis zu bringen, dass ich im Hause des Herrn **Badl, Tegetthoffstraße Nr. 32** ein
Handschuh- und Bandagengeschäft
 eröffnet habe.
 Da ich eifrigt bemüht sein werde, den Wünschen der mich beehrenden P. T. Kunden durch vorzügliche Qualität der Waren, durch prompte Bedienung und billige Preise thunlich zu entsprechen, gebe ich mich der angenehmen Hoffnung hin, meinem neuen Geschäfte bald Vertrauen erwerben zu können.
 Gleichzeitig benütze ich diesen Anlass, um mich zur soliden Ausführung aller in mein Fach einschlägigen Arbeiten zu empfehlen und zeichne hochachtungsvoll
Alois Buchta's Sohn
 Handschuhmacher und Bandagist.

Kundmachung.
 Der steiermärkische Landes-Ausschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der amerikanischen Rebcultur, auch im Jahre 1899 je einen ständigen **Winzercurs** und zwar an der
 1. Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg,
 2. Landes-Winzerschule in Leibnitz und
 3. in der Centralrebschule in Unterrann bei Pettau
 durch seine Fachorgane abhalten zu lassen. Diese Course beginnen mit 15. Februar und schließen mit 15. December 1899 ab.
 In Marburg werden im Jahre 1899 12, in Leibnitz 20 und in Unterrann ebenfalls 20 junge Grundbesitzer- und Winzersöhne aufgenommen. Diese erhalten dortselbst freie Wohnung, volle Verköstigung und außerdem einen Monatslohn von 4 fl.
 Die Ausbildung in diesen Course ist in erster Linie eine praktische, und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter und selbständige Winzer unbedingt notwendig erscheint. Nach Schluss der Course wird jedem Frequentanten ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt. Behufs Aufnahme in einen dieser Course haben sich die Bewerber bis spätestens 25. Jänner 1899 in einer der vorerwähnten Anstalten (in jener, in welche sie einzutreten wünschen) persönlich vorzustellen und haben mitzubringen:
 1. das stempelfreie Gesuch um Aufnahme,
 2. den Nachweis über das zurückgelegte 17. Lebensjahr,
 3. Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bestätigt werden muss,
 4. ärztliche Bestätigung, dass der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet, und
 5. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.
 Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 15. Febr. bis 15. December ununterbrochen im Course zu verbleiben und allen, die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.
 Graz, am 1. Jänner 1899.
 Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Bis jetzt unübertroffen!!
W. MAAGER'S
 echter gereinigter
DORSCH
Leberthran
 (in geschicklich geschützte Adjustierung)
 von **Wilhelm Maager**
 in **Wien.**
 Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III./3. Heumarkt 3,** sowie in den meisten Apotheken der österr.-ungar. Monarchie.
 In **Marburg** bei den Herren **Ed. Taborsky, W. A. König, Al. Horinek,** Apotheker.
 General-Depot und Haupt-Versandt für die österr.-ungar. Monarchie bei:
W. Maager, Wien
 III./3, Heumarkt 3. 2885




Musikalien-Leihanstalt. Glasweiser Ausschank.

Musikalien-Antiquariat.

Danksagung.

Tiefgerührt von den unzähligen Beweisen so inniger Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unserer geliebten Tochter und Schwester

Luise Sakouschegg,

sagen wir hiefür sowie für die vielen prächtigen Kranzspenden und das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte, allen unseren tiefstgefühlten Dank. Besonders fühlen wir uns verpflichtet, dem geehrten Herrn Dr. Ph. Terö für die uneigennütige und liebevolle Behandlung während der langwierigen Krankheit der Verbliebenen unseren innigsten Dank auszusprechen.

Die trauernde Familie Sakouschegg.

Versteigerungs-Edict.

Zufolge Beschlusses vom 10. Jänner 1899 Geschäftszahl C 31/99 gelangen am 14. Jänner 1899 vormittags 10 Uhr am **Adolf Balzer'schen** Werkplaz in Marburg zur öffentlichen Versteigerung: 5 Pferde, 5 verschiedene Wagen und 9 Geschirre.

R. I. Bezirksgericht Marburg, Abteilung IV
am 10. Jänner 1899.

Fasching-Krapfen

• • täglich frisch • •
empfiehlt **H. Reichmeyer, Conditior.**

WOHNUNG

mit 2 Zimmern, Küche u. Zugehör ab 1. Februar 1899 in der Schwarzgasse 4 1/2 zu vermieten. Grubitzsch.

Haushälterin,

sehr eingezogene gebildete Person, sucht Posten hier oder auswärts zu einem achtbaren Herrn. Gef. Anträge erbeten an die Verw. d. Bl. unter **M. J. 36.** 64

Ein gutes

Clavier

billig zu verkaufen. Domplatz 12.

Zwei gut geübte

Schneiderinnen

werden aufgenommen bei **Franz Bershat, Burggasse 2.**

Fleisch und Würste

fehlt sein **Frau Vogrin** Kärntnerstraße 102. 108

5 Baustellen

mit Gärten in Boberich à 15 fr. per Quadratmeter verkauft **Karl Klucher, Schillerstraße 8.** 62

Schöne

WOHNUNG

im 1. Stock, bestehend aus 2 Zimmern und Zugehör ist sofort zu vermieten. Anfrage in Verw. d. Bl.

Wohnung

2 Zimmer, 1 Cabinet, Küche und Zugehör, von 15. Jänner an zu vermieten. „Café Central“ Herrngasse.

August Knobloch's Nachfolger

MÖBEL-ETABLISSEMENT

k. k. beordeter Schätzungs-Commissär

WIEN, VII/2, Breitengasse Nr. 10-12

gegründet 1835.

Kundmachung.

Vom gefertigten Concursmassenverwalter wird hiemit bekanntgemacht, dass die in die Concursmasse des **Anton Serßen** in Bonigl gehörigen Fahrnisse, als: Spezerei, Eisen- und Schnittwaren, Wein, Fässer, Gewölbe und Gasthaus-Einrichtung, Zimmereinrichtung u. infolge Beschlusses des Gläubigeraussschusses aus freier Hand im Offertwege verkauft werden.

Die Fahrnisse wurden gerichtlich auf 919 fl. 29 kr. geschätzt und werden in Pausch und Bogen hintangegeben.

Der Kaufpreis ist sogleich bei Uebergabe der Fahrnisse zu Händen des gefertigten Concursmassenverwalters zu erlegen. Kauflustige mögen ihre Offerte bis längstens 10. Februar 1899 bei dem gefertigten Concursmassenverwalter überreichen. Jeder Different bleibt durch 8 Tage vom 10. Februar 1899 an an seine Offerte gebunden. Die Uebernahme der Fahrnisse hat bis 1. März 1899 zu erfolgen. — Nähere Auskünfte ertheilt der Concursmassenverwalter.

St. Marcini bei Erlachstein, am 9. Jänner 1899.

Der Concursmassenverwalter: **Dr. Jos. Georg.**

Kärntner

Römer-Quelle

feinster Alpinsäuerling, bewährt bei allen Katarrhen, namentl. der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- u. Nierenleiden.

Verkaufsstelle

Marburg, Carl Frantisch, Herrngasse.

Hotel „Erzherzog Johann“.

Donnerstag, den 12. Jänner 1899

zur Eröffnung des Hotels (im Speisesaale)

CONCERT

der **Südbahnwerkstätten-Musikkapelle**

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Max Schönherr.**

Anfang 8 Uhr.

Für vorzügliche Getränke und schmackhafte Küche, sowie für schnelle Bedienung ist bestens gesorgt.

Zu diesem Eröffnungs-Concert macht die ergebenste Einladung

hochachtungsvoll

Anna Pochlin.

Wohnung

südförmig, hochparterre, bestehend aus 3 Zimmern und Zugehör, ist an eine stabile Partei zu vermieten. Anz. Magystraße 17, im 1. Stock rechts.

Erklärung!

Ich **Endesfertigter Franz Valaster**, Ladirermeister in Marburg, widerrufe hiermit die von mir über die Verhältnisse des Herrn **Franz Derwuschel**, Baumeister in Marburg, im Gasthause des Hrn. Roth in der Magdalenavorstadt am 26. v. M. abgegebenen ungünstigen Äußerungen und ebenso den beleidigenden Ausdruck, den ich am 30. v. Mts. im Geschäftslocale desselben ausgesprochen habe.

Marburg, am 7. Jänner 1899.

Franz Valaster.

Verkäuferin

für eine Buch- und Papierhandlung, welche beider Landessprachen, des Rechnens und Schreibens gut kundig ist, wird sofort aufgenommen. Solche, welche bereits in einem gleichen oder ähnlichen Geschäfte thätig waren, werden bevorzugt. Angebote mit Zeugnissen, wenn möglich Photographie und Gehaltsansprüchen, sind zu richten an **W. Blante**, Buchhandlung, Pettau. Persönliche Vorstellung erwünscht. 85

Ich suche

eine Stelle als Gärtnerbursch und Tischler als Freikünstler. **Webergasse 4 im Hof, Thür 4.** Anzufragen von 10-12 Uhr. 89

Schöne Wohnung

im Graf Meran'schen Hause, Meiserstraße 2, bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör, ist vom 1. April 1899 an zu vermieten. — Näheres beim Hausmeister daselbst. 90

Haus zu verkaufen

5 Wohnungen, ein Keller, separiertes Wirtschaftsgebäude, Hof, Gemüsegarten. **Brumndorf bei Marburg, Lembacherstraße 113.** — Anzufragen dortselbst. 86

Schöne

Hochparterre - Wohnung,

4 Zimmer, Vorzimmer, Dienstbotenzimmer, Glasgang, Küche, Speise, Keller, Holzlege u. Dachboden sogleich zu vermieten. **Elisabethstraße 17.**

Eine

Dampfmaschine

4 HP sowie eine **Dreschmaschine** beide in der Nähe Laibachs stehend, sind zusammen oder auch einzeln sofort zu verkaufen. — Gefl. Anträge unter: **„W. T. 191“** befördert **Rudolf Woffe, Wien.** 96

Möbliertes Zimmer

Herrngasse 2, 2. Stock, sofort zu beziehen. 103

P. T. Familien

welche aus Versehen keine Einladung zu dem Samstag, den 14. Jänner stattfindenden

HAUS-BALLE

in **J. Ronide's** (Schinko) Gasthause in Leitersberg erhalten haben, werden hiermit höflichst eingeladen. Wagen stehen gratis um 1/28 Uhr bei der Mauth zur Verfügung.

Hochachtungsvoll **J. Ronide.**

Ball-Schuhe

Gemsleder . . . fl. 1.80

Lackleder . . . fl. 2.20

Martina Prosch

Herrngasse.

Zu verkaufen

Haus Nr. 105 in Brumndorf, neben der Josefskirche, an der Lembacherstraße, stochhoch, für ein Geschäft sehr geeignet. Anfrage dortselbst. 2073

Schönen Hafer

100 Kilo fl. 6.20 zu haben bei

A. Himmler,

Mellingerstraße 3, im Biergeschäft.

Schöne Wohnung

mit zwei Zimmern, Küche und Zugehör ist per 15. Jänner oder 1. Februar zu vermieten. Gefl. Anfrage **Allerheilgeng. 22** beim Hausmeister.

Eine Hobelbank

und ein Handhobel sind zu verkaufen. **Schmideregasse 9.** 91

Costume- und Trachten-Bilder

per Stück 50 fr.

Borrätzig in der **Buchhandlung W. Blante, Marburg.** 100

Zu der Kärntnervorstadt sind 16 Bauplätze

zu verkaufen. Ganz trocken, herrlichste Lage, directe Verbindung durch die Pfarrhofgasse zum Domplatz. Näheres bei **Frl. Therese Ferstner, Theatergasse 15** ersichtlich. 82

Herrschafts-Wohnung

mit 5 Zimmern nebst Zugehör, mit herrlichem Park, auf Wunsch auch Stall, ist sogleich event. nach Uebercinkommen zu vermieten. Seendasselbst ist eine kleine Wohnung mit 2 Zimmern und Küche u. c. zu vermieten. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 58

Relf. Fräulein

sucht Stelle als Stütze der Hausfrau, Wirtschaftlerin, Kammerjungfer, Erziehlerin mütterlicher Kinder. **M. Altmann, Graz, Salominig. 72, hochparterre links.** 99

Billigst zu verkaufen

Zinkblech-Sitzbadewanne, Schmalzfüßel aus Holz für 50 Kilo, große Hühnersteige, 3 kleine Fässchen, eis. kleiner Ofen. Anfrage **Burggasse 24, 1. Stock, Hof, Steige links.** 81

Zwei Wohnungen

je 2 Zimmer und Küche. Anfrage im **Ladiergeschäft Lendgasse 4.** 57

Zu verkaufen

50 Hektoliter 1898er, 17 Hektol. 1872er Wein, mehrere gut erhaltene weingrüne Startin-Fässer, günstig gelegene Bauplätze in der Magdalenavorstadt, 100.000 St. Mauerziegel, 30.000 St. Dachziegel. Anzufragen **Burgplatz 1, 1. Stock.** 45

Für eine

2976

Gemischwarenhandlung

in Marburg wird eine gefehte kinderlose Frau oder ein Fräulein nicht unter 35 Jahren, mit 700-800 fl. als TheilhaberIn gesucht. Vollständige Geschäftskennntnis bedingt. Anträge an **Alexander Marchetto, Theaterg. 15,**

Im ehem. **Frohm'schen** Hause **Legethoffstraße 44** ist ein

Gewölbe

sowie eine **Wohnung**, bestehend aus 2 Zimmern sammt Zugehör im 2. Stock sogleich zu vermieten. Auskunft dortselbst bei der Hausbesorgerin.

Kuhn's Glycerin-

Schwefelmilchseife 50 fr. befeigt Flechten, Witeffer sofort. Echt nur von **F. Kuhn, Kronenpark, Nürnberg.** Hier bei **H. Wolfram, Droguerie.**

Kein Hustenmittel übertrifft

Kaiser's Brust-Bonbons 2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Preis per Paket 10 und 20 fr. bei **Roman Pachner** in Marburg. 2598.